

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Die Lage in den Delegationen.

B u d a p e s t, 28. November.

Graf Andrassy hat den Rückzug angetreten. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation kam eine Zuschrift der Regierung zur Verlesung, welche den auf Zurückziehung der Okkupationsvorlage pro 1878 lautenden Beschluß des Ministerrathes notifizirte. In diesem Punkte hat somit die österreichische Verfassungspartei unzweifelhaft einen glänzenden Sieg errungen, sie hat den Grafen Andrassy genöthigt, seine ganze taktische Methode zu ändern, sie hat es glücklich durchgesetzt, daß das Schwergewicht der Entscheidung, welche Graf Andrassy in die ihrer Zusammenfassung nach leichter zu beeinflussenden Delegationen verlegen wollte, in den Reichsrath zurückverlegt und diesem das Recht, den Berliner Vertrag zu prüfen und zu genehmigen, unverkümmert gewahrt und erhalten wurde. Mag nun der Reichsrath den Berliner Vertrag ablehnen oder genehmigen, in beiden Fällen ist die Superiorität der Legislative gegenüber den Delegationen gewahrt und ist im Vorhinein bereits energischer Protest gegen das neue Projekt Andrassy's erhoben, welches auf eine Erweiterung des Kompetenzkreises der Delegationen hinausläuft.

Die Gründe, welche die gemeinsame Regierung bei ihrem Beschlusse geleitet haben, sind unschwer zu errathen. Kaum bedarf es einer eingehenden Widerlegung der Ansicht, daß es nicht der Gesichtspunkt der Indemnität war, welcher die Zurückziehung der Vorlage veranlaßte, mag dieser Gesichtspunkt nunmehr in den Vordergrund gehoben werden, um den derouten Rückzug zu motiviren. Der wahre Grund war die Furcht vor dem Ausbruche eines Verfassungskonfliktes. Die gemeinsame Regierung konnte immerhin die Verfassungspartei im Plenum der Delegation niederstimmen lassen; an dem nöthigen Stimmmaterial fehlte es ihr keineswegs, zumal in der Konferenz der Herrenhausmitglieder ein hochgeborener Herr die Erklärung abgegeben hatte, „daß er und seine Freunde so stimmen werden, wie S. E. Majestät der Kaiser und König zu befehlen geruhen werde.“ Indessen konnte es der Re-

gierung denn doch nicht gerathen erscheinen, die Niederstimmungs-methode in Anwendung zu bringen; denn sie mußte in diesem Falle gewärtigen, daß das österreichische Abgeordnetenhaus die Bedeckung des auf Oesterreich entfallenden Theiles des Nachtragskredites von 41 Millionen rundweg verweigern und diese Verweigerung mit der Kompetenzüberschreitung Seitens der Delegation motiviren werde. Wir möchten jedoch nicht mit allzu großer Entschiedenheit behaupten, daß Graf Andrassy, wie er sich in den sieben Jahren entwickelt hat, die er auf dem Wiener Ballplatz zubringt, vor einem Verfassungskonflikt unbedingt zurückschauen würde, wenn die Durchführung des bösnischen Abenteurers auf dem Spiele steht; allein gerade jene Kreise, welche den Ausbruch eines Verfassungskonfliktes nicht ungern sehen, pflegen demjenigen Minister nicht sehr gnädig zu bleiben, welcher einen solchen Konflikt herbeigeführt hat. Mißlingt der Verfassungskonflikt, dann wird selbstverständlich der Minister gegangen; gelingt er im Sinne jener Kreise, dann wird eben durch dieses Gelingen der konstitutionelle Minister überflüssig und ein Mann von etwas prononzierterer Farbe tritt auf den Schauplatz. Daher die Scheu vor dem Verfassungskonflikt, daher der rasche Rückzug Andrassy's, als der Verfassungskonflikt von fernher drohte.

An Versuchen wird es Graf Andrassy freilich nicht fehlen lassen, auch in der österreichischen Delegation ein Vertrauensvotum für sich herauszuschlagen. Graf Andrassy wird zweifelsohne vor Allem die Bewilligung des Dispositionsfondes und der Summen, welche das Okkupationskorps im Jahre 1879 bedarf, als ein Vertrauensvotum interpretiren. Allein in einem Momente, wie dem gegenwärtigen, mußte man, wie dies die ungarische Opposition in der letzten Delegation ausgeführt hat, jedem Minister des Aeußern einen Dispositionsfond bewilligen, und was die Bewilligung für das Okkupationskorps betrifft, so denken wir, kann es unmöglich als ein gar zu glänzendes Vertrauensvotum für den Minister des Aeußern betrachtet werden, wenn man statt der beanspruchten 35 Millionen den Bedarf für ein Quartal nicht der gemeinsamen Regierung, sondern dem gemeinsamen Kriegsminister bewilligt. Ein ekklatanteres

Mißtrauensvotum ist kaum denkbar, mit gleich vor-sichtigem Mißtrauen ist man in Oesterreich nur noch dem Ministerium Hohenwart begegnet. Freilich, so lange ihm die Delegationen überhaupt nur Geld bewilligen, wird Graf Andrassy durch Deuteln und Drehen immer das gesuchte Vertrauensvotum herausfinden; wenn man im Stande ist, zu erklären, man betrachte den Herbst'schen Antrag für kein Mißtrauensvotum, dann ist man bereits in dieser Hinsicht sehr bescheiden geworden. Indessen scheint die kampfesmuthige Haltung der Verfassungspartei den Minister des Aeußern darüber belehrt zu haben, daß ein auf Erweiterung der Delegationskompetenz abzielender Antrag im Reichsrathe auf keinen Fall durchbringen werde; und in der That wird heute bereits offiziös gemeldet, daß der von Tiba seinerzeit angekündigte Plan als aufgegeben betrachtet werden könne.

Die ungarische Delegation spielt angesichts dieser Vorgänge eine zweite und, sagen wir es rund heraus, eine recht klägliche Rolle. Sie hat auf jede Initiative verzichtet und überläßt in allen Punkten der österreichischen Delegation den Vortritt. Ehe die Oesterreicher die gemeinsame Regierung zur Zurückziehung der 1878er Okkupationsvorlage zwangen, war die ungarische Delegation bereit, dieselbe sofort in Berathung zu ziehen. Bis Dr. Herbst seinen Antrag einbrachte und motivirte, hatte man in der ungarischen Delegation nicht einmal die Unvollständigkeit und Lückenhaftigkeit dieser Vorlage gemerkt. Mit einer gewissen Behemung bemächtigte man sich nun dieses Umstandes, um doch wenigstens hinsichtlich der Form der Vorlage einige Opposition machen zu können, nachdem man ja doch entschlossen war, die beanspruchten Gelder in Bausch und Bogen zu bewilligen. Seitdem durch die Zurückziehung der Vorlage auch diese oppositionelle Spiegelfechtere unmöglich geworden, erinnert man sich urplötzlich in einer bei Herrn v. Tiba abgehaltenen Konferenz, daß Ungarn eigentlich keinen Finanzminister habe und daß man zuvor die Ernennung dieses Ressortministers und die Auseinandersetzung seines Finanzplanes abwarten müsse, ehe man sich zur Bewilligung entschließt. Und da man sich nicht anders zu helfen weiß, so verschiebt man die 1879er Kreditforderung bis zu allerletzt; bis die Reihe daran kommt, hat viel-

Kreuz- und Querzüge durch Paris.

(Orig.-Genüll. des „Neuen Pester Journal“.)

P a r i s, 26. November.

„Auf das U folgt das W; das ist die Ordnung im WC!“ Der Pfaffe in dem größten Trauerspiele des großen deutschen Schiller hat Recht mit diesem Aussprüche — Paris muß es gegenwärtig erfahren. In der That, die Pariser langweilen sich! So lange die Fremden in Paris waren, so lange die Weltausstellung glänzte, so lange die rauschenden Feste das gesellschaftliche Leben mit magnetischer Anziehungskraft versahen, ja, da waren die Pariser heiter, aufgeräumt, gastfreundlich, liebenswürdig, glücklich! Und jetzt, welch ein Regenjammer! Begegnen zwei Pariser einander, so grüßen sie sich kalt und die Damen in den Boudoirs sind schweigend geworden. Umsonst gibt man sich alle Mühe, der Langweile entgegenzuarbeiten. Nichts will „ziehen“; die äußere Politik ebensowenig, wie die innere; die nationale Lotterie ebensowenig, wie die Theater. Man langweilt sich auf den Boulevards, in den Kaffeehäusern, in den Cercles und en petit comité.“ Ein böshafter Abgeordneter der Reaktion hat ein gutes Wort gesprochen, welches die Situation treffend bezeichnet. „Die Weltausstellung“, sagte er, „hat eine famose Leere zurückgelassen.“ Man thut, wie gesagt, alles Mögliche, um die Leere auszufüllen. Aber die Pariser sind gegenwärtig wie die schmolgenden Kinder, was man ihnen auch bieten mag, sie weisen es zurück und verziehen dabei nur geringschäßig die Lippen.

Eine Affaire hat freilich viel von sich reden gemacht, nämlich das Duell zwischen dem Abgeordneten Gambetta und dem ehemaligen Minister Jourtau. Es ist keine freundliche Physiognomie, welche Herr Jourtau der Welt zu zeigen im Stande ist: Brauner Teint, schwarzer borstiger Bart, eine automatische Strenge in den Gesten, eine eigenthümliche Haltung; eine böse Miene und ewig schlechte Laune; ewig zusammengekniffene Lippen, zwinkernde Augen, konvulsivisches

Schütteln mit dem Kopfe, Zucken der Schultern, schneidende Stimme und eine befremdende, unfreundliche Betonung, das sind die Signalemente, welche auf den Gegner Gambetta's passen, der mit wahrer Gier dieses Duell herbeiführte, weil er glaubte, der Republik sicher durch den Tod Gambetta's einen im gegenwärtigen Augenblicke unersehbaren Verlust beizubringen. In der That hatte Herr Jourtau in jedem Falle den Vortheil für sich; abgesehen davon, daß Gambetta nicht so leicht das Leben in die Schanze schlagen konnte, wie Jourtau, ist dieser ein brillanter Jäger, der Hasen und Hochwild mit größter Sicherheit trifft. Obendrein hat er vor dem Duell Schießübungen gemacht, um dem verhassten Gegner ja nur das Ende zu bereiten. Allein das Schicksal hat es anders gewollt. Der Schuß ging fehl, Gambetta hat eine nur weitere Avance in der Kunst seiner Anhänger gemacht, und das Wort „Lüge“, welches er dem ehemaligen Minister entgegengerufen hat, ist keineswegs verlöscht. Diese Duellwuth in politischen Kreisen Frankreichs beschäftigt nun die öffentliche Meinung. Im Ernst und im Scherz wird dagegen gekämpft, daß der Waffensaal der Adner der Deputirtenkammer sein solle. Man erinnert an Lamartine, welcher gegen das politische Duell sehr vernünftig geschrieben, der es als eine Verirrung bezeichnet hat. Man führt an, daß die englischen Abgeordneten, so sehr sie einander auch angreifen, doch nicht sofort zum Duell bereit sind und citirt das Wort Girardins: „Jedes Duell, welches ohne Verletzung endet, ist lächerlich; ein Duell aber, welches mit dem Tode des einen Duellanten endigt, ist für Beide beklagenswerth.“ Auch Anekdoten werden in's Treffen geführt. Ja, ein Pariser Literat hat in einer großen Anzahl von Erinnerungen und Spitzworten das Tragi-Komische des politischen Duells hervorgehoben und der Bibliothekar der gelehrenden Körperschaft hat ein Anekdotenbuch des Duells herausgegeben. Darin sind merkwürdige Aufzeichnungen enthalten. Schon die einfache Registrierung, daß sich Thiers mit Bizio geschlagen, ist nicht ohne Interesse; aber ein Duell Benjamin Constant's mit de

Montlasier ist eine zu große Seltenheit, als daß es nicht mit einem Lächeln aufgenommen werden würde. Also denken Sie sich: Constant war so krank, daß er sich nicht auf den Beinen zu erhalten vermochte, in dem Augenblicke, als er sich duelliren sollte. Was war da zu thun? Ablassen. O! Sapristi, niemals! Die Sekundanten kamen überein, daß die beiden Gegner sitzen sollen, und in der That wurden zwei Hauteuils geholt, auf zehn Schritte auseinander gestellt, die Gegner nahmen Platz und schossen einander gemüthlich die Kugeln zu.

Auch sehr höflich war man beim Duelliren, wie beispielsweise folgender Fall zeigt, der sich 1790 zugetragen hat. Der Abgeordnete Cazales sah sich eines schönen Sitzungstages veranlaßt, die Linke einfach mit dem schmeichelhaften Titel Räuber zu beehren. Der Abgeordnete Barnave war der Ansicht, daß er berufen sei, diese Beleidigung zu rächen. „Gut also: Duelliren wir uns!“ sagte Cazales. „Was wählen Sie für Waffen?“

„Pistolen!“ antwortete Barnave mit verbindlichem Lächeln.

„Und der Ort?“

„Im Bois de Boulognes.“

„Sehr gut. Gehen wir!“

Im Bois de Boulognes finden sich die Gegner. Cazales hatte den ersten Schuß.

„Ach, mein Herr“, sagte er, „ich bitte Sie sehr um Entschuldigung!“

„Warum denn,“ antwortet der Gegner, „ich bin ja dazu da, um den ersten Schuß zu erwarten!“

„Ich würde untröstlich sein, wenn ich Sie tödtete; aber ich würde Sie eben von der Tribüne fortbringen!“

„Machen Sie sich keine Sorgen um mich! Sie sind der einzige Redner ihrer Partei, während von meiner Partei mein Verlust gar nicht bemerkt würde.“

Nun, das wird Jeder zugeben, eleganter kann man um das Leben nicht mehr spielen. Aber so sind die Menschen; unerhöflich in der Erfindung vor Thorheiten und Irrthümern und sie glauben Wunder-

leicht die österreichische Delegation der ungarischen die Richtung gegeben, in welcher sie sich bewegen oder unter Umständen nicht bewegen soll.

Budapest, 28. November.

Auch die heutige Sitzung der österreichischen Delegation war eine überaus kurze. Es gelangte bloß die folgende Zuschrift des Ministers des Aeußern zur Verlesung:

Ich beehre mich, dem löblichen Präsidium der Delegation des Reichsrathes zur Kenntniß zu bringen, daß das gemeinsame Ministerium mit allerhöchster Genehmigung den Beschluß gefaßt hat, die Vorlage betreffend die Bewilligung eines Nachtragskredites zu dem für das Jahr 1878 bewilligten außerordentlichen Kredite von 60 Millionen Gulden zurückzuführen.

Da hiemit der Gegenstand der Tagesordnung in Wegfall gekommen war, wurde die Sitzung geschlossen. In der morgigen Sitzung des Budgetausschusses dürfte Graf Andrássy sein Exposé vortragen.

Für morgen Vormittags um 11 Uhr ist eine Sitzung des Finanzausschusses der österreichischen Delegation anberaumt. Die Tagesordnung derselben ist noch nicht bestimmt. Die Delegirten wollen erst in der Versammlung bei Dumba übereinkommen, welcher Gegenstand zunächst zur Berathung kommen soll.

In der heutigen Konferenz der liberalen Partei erklärte, wie die „Bester Kor.“ meldet, der Ministerpräsident Tisza, daß er das Programm des zu rekonstruirenden Kabinetts demüthigt entwickeln wird und erbitte er sich dann die vollständige und aufrichtige Unterstützung der Partei.

regeln nicht durchführen könne, sei er außer Stande, diese Frage zu beantworten.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute Mittags eine kurze Sitzung, in welcher zunächst das Exposé des Ministers des Aeußern zur Verlesung kam. Nachdem dies geschehen war, setzten Präsident Ghyczy und Schriftführer Gabriel Baross ihre Unterschrift unter die Adresse, worauf der Kanzleidirektor Regele neben die Unterschriften das Siegel des Hauses abdruckte.

Ungarische Delegation.

Sitzung vom 28. November.

Graf Andrássy hat die Vorlage über den Nachtragskredit zu den von der vorigen Delegation votirten 60 Millionen heute auch in der ungarischen Delegation zurückgezogen. Es geschah dies mittelst einer kurzen Zuschrift von drei bis vier Zeilen, in welcher die Zurückziehung lakonisch und trocken ohne jegliche Motivirung angezeigt wird.

Präsident Szlavy eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß vom gemeinsamen Minister des Aeußern eine an die Delegation gerichtete Zuschrift eingelangt sei. Schriftführer Baross verlas dieselbe. Sie bezieht sich auf die Zurückziehung der Vorlage über den Nachtragskredit zu den 60 Millionen und lautet so nämlich, wie die in dieser Angelegenheit an die österreichische Delegation gerichtete Zuschrift, die wir an anderer Stelle mittheilen.

Graf Anton Eszékényi bemerkte, die Zuschrift enthalte keine Motivirung der Zurückziehung und die Schwierigkeiten, durch welche sie veranlaßt wurde, seien offiziell nicht bekannt, weshalb eine Beurtheilung dieser Schwierigkeiten außerhalb des Wirkungsbereiches der Delegation liegt. Seiner Ansicht nach sollte die Regierung nur solche Vorlagen unterbreiten, deren Verhandlung sie auch durchzuführen entschlossen ist.

Preis zu vermindern und zu beseitigen trachten muß. Da dies in erster Reihe die Pflicht und der Beruf der Regierung ist, habe auch Nebner es für seine Pflicht gehalten, diese Bemerkung zu machen.

Präsident Szlavy: Da kein Antrag gestellt wurde, nimmt die Delegation die Zuschrift des Ministers zur Kenntniß.

Hierauf wurden von Székely, Székely und Priekly die Berichte der Ausschüsse für Finanzen, Heer und Schluprechnungen eingereicht. Auf Antrag des Präsidenten Szlavy wird beschlossen, die Berathung dieser Berichte im Plenum am künftigen Montag zu beginnen und zwar in folgender Reihe: Finanzen, Schluprechnungen, Marine, Heer und Auswärtiges.

General Maywald beantwortete sodann die jüngst vom Baron Béla Bánhidy gestellte Interpellation, ob und mit welchem Erfolge für die Verpflegung der Truppen in Bosnien während des Winters Vorkehrungen getroffen wurden? General Maywald erklärte, für die fragliche Verpflegung sei in jeder Beziehung gesorgt. Die Hauptmagazine in Brood, Mt-Gradiška, Sissek, Metkovic und Klek sind reichlich angefüllt und auch in den größeren Städten Bosniens und der Herzegovina sind Magazine angelegt, die theils von den Hauptmagazinen aus, theils durch dort abgeschlossene Lieferungsverträge versorgt wurden.

Baron Bánhidy und das Plenum der Delegation nahmen diese Antwort zur Kenntniß. Schluß der Sitzung um halb 6 Uhr.

Ausland.

Budapest, 28. November.

Zur Tagesgeschichte.

Die Fortschritte der englischen Truppen in Afghanistan rufen in St. Petersburg die lebhaftesten Besorgnisse hervor, und nicht bloß die „unabhängigen“ Journale in Rußland, sondern auch die inspirirten Organe erörtern bereits die Ansicht, trotz des Wunsches, im englisch-afghanischen Konflikt Neutralität zu beobachten, könne für das Kabinet von St. Petersburg doch der Moment eintreten, wo die „Lebensinteressen Rußlands“ alle friedlichen Gesinnungen und Bedürfnisse desselben zum Schweigen bringen werden.

Augenscheinlich haben diese afghanischen Rücksichten das russische Kabinet bestimmt, in Rumänien friedlicher aufzutreten, wobei zugleich dem Grafen An-

verrichtet zu haben, wenn sie die Brutalität, die mehr oder minder in Jedermann steckt, mit einem höflichen Mäntelchen maskiren.

Vom Duell zum Tod ist nur ein kleiner Schritt. Diese Woche ist in Paris ein Mann von der Welt gegangen, der eine gewisse Bedeutung errungen, wenn er nicht eine — so große Nase gehabt hätte. Ja, staunen Sie nur, die Nase war's, welche den braven Hypolit Lucas um einen poetischen Nachruhm gebracht hat. Er ist verschieden, wie er gelebt hat, bescheiden und honnet. Merkwürdig, sein Tod hat nicht tiefe Trauer erregt, sondern ein Lächeln auf die Lippen gedrängt. Mancher Mensch ist zur Tragikomik geboren. Also hören Sie nur. Lucas war Gelehrter und Schriftsteller. Er hat den Calderon und den Aristophanes übersezt; er war eine zeitlang Kritiker für zwei große Zeitungen. In der letzten Zeit aber lebte er ganz zurückgezogen und kümmerte sich nicht um die neue Literatur. Ein sehr gelungener Streich aus seinem Leben wird in folgender Weise erzählt. Um einen amerikanischen Korrespondenten, der die fettesten Enten aus Paris über den Ozean fliegen ließ, zu persifliren, schrieb Lucas ein Feuilleton, in welchem die Geschichte eines Mannes erzählt wird, der seinen Freund auf eine merkwürdige, noch nicht dagewesene Art ermordet hat. Er schlug ihm nämlich einen unheimlich feinen, für das unbewaffnete Auge gar nicht sichtbaren Nagel in den Schädel. Eines Tages wurde der Schädel ausgegraben und jetzt erst sah man darin den feinen Nagel. Diese Erfindung machte die Runde durch die Presse der ganzen Welt. Eines Tages geht Lucas durch die Straßen. Er findet eine Menge versammelt, die fürchterlich schreit und streitet.

„Was geht denn vor?“ „Denken Sie sich, mein Herr“, sagt ihm eine entsetzte Frau. „Mein, was in der Welt Alles vorgeht. Da hat man einen Mord entdeckt. In dem Schädel eines Skelets hat man einen Nagel gefunden. Wer ist der Ermordete, wie soll man das jetzt erfahren?“ Ein Knabe drängt sich an Lucas heran.

„Mein Herr! Ein fürchterlicher Mord! Nagel im Gehirn! Fünf Sous.“

Lucas kauft ein Flugblatt und findet seine Persiflage als Wahrheit genommen. Er kann sich des Lachens nicht enthalten. Natürlich wird ihm die Sache zu bunt; er will die Menge beruhigen, ihr sagen, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort sei. Da ist er aber schon angekommen.

„Der will uns sagen, daß die Geschichte nicht wahr ist!“ höhnte die Menge.

„Aber ich bitte Euch, lieben Leute, ich habe sie ja erfunden!“

„Da schaut den Narren, diesen Miserablen an! Er will die Geschichte erfunden haben.“

„Wenn Sie nicht arretirt oder niedergeschlagen werden wollen“, ruft ihm ein robus ter Arbeiter zu, „so machen Sie sich auf die Beine!“

„Ah, laßt ihn laufen“, riefen die Weiber.

„Der mit der großen Nase ist ein Narr. Das sieht Jedermann!“

Natürlich lief Lucas, so gut er konnte, davon. Derartige Abenteuer nahm er im Scherz hin. Nicht so leicht tröstete er sich über die Späße, die man über seine große Nase machte, eine Nase, die allerdings zu dem Exorbitantesten in ihrer Art gehörte und einen Orientalen mit blassem Reid erfüllt hätte. Die geistreichen und die zartfühlendsten Leute — Lucas' Nase konnten sie nicht widerstehen. Sie mußten Witze über sie machen. Lucas war verliebter Natur. Er schrieb ein Bündchen unheimlich herz- und gemüthvoller Gedichte. Glauben Sie, daß er einen Erfolg fand? Nein, man lachte über ihn. Aus jeder Zeile glaubte man seine große Nase hervorragen zu sehen und man erschöpfte sich in Erfindungen, wie der arme Dichter seine Geliebte küssen könnte.

Ein Witzeblatt erzählte von Lucas' Nase folgende Geschichte: Ein Herr tritt dem Dichter entgegen und macht ihn aufmerksam, daß auf der Spitze von dessen Nase sich ein schwarzer Fleck finde. „Wischen Sie sich doch den Fleck ab, Herr Lucas“, sagte der Herr.

Lucas macht etliche Versuche, es zu thun. Es gelingt ihm aber nicht. Endlich bittet er: „Wollen Sie, mein Herr, mir nicht den Fleck abwischen? Sie sind meiner Nasenspitze näher als ich!“

Witz hin, Witz her; Lucas war ein gutmüthiger Mensch, aber endlich ärgerte ihn die ewige Spasmacherei über seine Nase doch und er steckte sie deshalb nur in große Jolianten, obzwar er doch von Natur aus schon angewiesen war, seine Nase in Alles zu stecken. Er wurde mürrisch und zog sich zurück. Er konnte freilich auch jetzt keine Ruhe finden. Unglückseligerweise muß er drei Namensvettern haben, die ihm viel zu schaffen machten. Da veröffentlicht ein Professor unter dem Namen Hippolyt Lucas eine Geschichte der Schmetterlinge. Lucas erhält hundert Briefe, die ihn gar nichts angehen und die er nicht beantworten kann, weil er von den Schmetterlingen nur den Kohlweißling kennt. Weiter stellt ein Gobelins-Zeichner Namens Hippolyt Lucas ein Bild aus und Lucas erhält Kritiken zugesandt, gute und schlechte und er muß unzählige Male höflich ablehnen. Endlich ist ein Hippolyt Lucas da, welcher Schulden und Betrügereien macht, in Frankreich sowohl wie in London und unser armer Dichter wird von Gläubigern und Gerichten verfolgt und hat alle Mühe, zu beweisen, daß er gute Bücher und nicht falsche Wechsel schreibt. Endlich ist er gestorben, wie gesagt, brav und honnet; wohlwollend und dankbar gegen die, welche ihn, und sei es nur die kleinste Wohlthat, erwiesen; nachgiebig und verzeihend gegen die, welche ihn aus Uebermuth gekränkt. Möge seiner Nase die Erde leicht sein!

Die Theaterfreiheit ist in Paris seit einiger Zeit Gegenstand der Diskussionen in Fachkreisen. Der Minister für die schönen Künste, der sich alle Mühe nimmt, die dramatische Kunst zu heben und zu purifiziren, hat einen förmlichen Sturm im Wasserglase erregt. „Die Theaterfreiheit ruiniert uns!“ rufen die Direktoren der subventionirten Bühnen, und da haben sie Unrecht. Wenn sie aber sagen, daß die vielen Café Chantants, in welchen die Autoren geplündert werden, dem Theater, seiner Prosperität, wie seiner Würde

drassy ein kleiner Dienst erwiesen wurde. Was Russland eigentlich simt, das zeigt nach wie vor das Verhalten des Fürsten Dondikoff-Korsakoff, der sich über das Verhältnis Dstrumeliens zu Bulgarien geäußert habe: „Erinnern Sie sich, was im Jahre 1860 nach dem Frieden von Zürich in Italien geschah. Der König von Sardinien, dem der Appetit während des Essens gekommen war, annektirte nacheinander Toscana, Modena, Parma, die Romagna, die Marken und Umbrien. Napoleon III. und Andere protestirten; Italien aber ließ sie protestiren und setzte das Werk seiner nationalen Einigung fort, ohne sich durch diese Proteste beirren zu lassen. Ich hoffe, daß die Dinge für meine Bulgaren ebenso gehen und ihre nationale Einigung sich vollziehen wird.“ Wie verlautet, soll die Versammlung der bulgarischen Bischöfe, Beamten und Notabeln zur Ausarbeitung des Grundgesetzes des Fürstenthums am 27. k. M. in Tirnova zusammentreten. Man nimmt an, daß die Arbeiten der Versammlung im Monat April künftigen Jahres beendet sein werden, so daß alsdann die Wahl des Fürsten erfolgen kann.

Das Grundgesetz Bulgariens nach dem Entwurfe des Fürsten Dondikoff bestimmt für das neue Fürstenthum eine einzige, der serbischen Skupschtina ziemlich ähnliche Vertretung. Von den 400 Mitgliedern derselben würden 300 nach dem suffrage universel gewählt, die übrigen von der Regierung ernannt. Der Klerus besitzt das aktive und passive Wahlrecht. Die Richter wären unabhöfbar und die Justiz vollständig von der Administration getrennt. Die Presse würde die ausgedehnte Freiheit genießen. Der Landtag fast souveräne Beschlüsse; der Fürst erhält kein Vetorecht, übt aber allein das Begnadigungsrecht aus. Das kirchliche Erarchat würde seinen Sitz in Philippopol, die Civil-Regierung den ihren provisorisch in Sophia nehmen.

Die Russen räumen Rumänien und so konnte Fürst Carol den Vertretern seines Landes erklären, Rumänien sei von keinem Kriege mehr bedroht. Rumänien kann allerdings, wenn es den ihm als Preis für seine Unabhängigkeit aufgelegten Verpflichtungen gerecht wird, und namentlich, um mit dem Fürsten Carol zu sprechen, das Prinzip der politischen Ungleichheit wegen des Glaubensbekenntnisses aus seinen Grundgesetzen streicht, in eine Lage kommen, in welcher seine neue politische Stellung seiner Bevölkerung zum Segen gereicht.

Aus Rom kommen nur Nachrichten über Demonstrationen und Verhaftungen, denen dann die Dementis oder wesentlichen Berichtigungen auf dem Fuße folgen. Wir verzichten darum auf eine Detailansführung. Thatsache ist die zunehmende Aufregung auf der ganzen Halbinsel. Die Regierung hat in der Kammer einen schweren Stand. Ministerpräsident Cairoli ist in Folge einer Verschlimmerung seiner Wunde bettlägerig. Die Gerüchte von einer bestehenden Ministerkrise werden ebenfalls dementirt. — In Paris sind die Duellen zwischen Republikanern und Bonapartisten an der Tagesordnung. Das letzte Schreiben des „Roy“ Henry V. hat die Spaltung zwischen liberalen und orthodoxen Katholiken unheilbar gemacht. — Der Attentäter auf den König von Spanien, Oliva Moncafi, wurde vom Ober-

schaden, da haben sie freilich ganz Recht. In der That muß man nur hören, wie man sich in jenen, der Lieberlichkeit und der Gaminerie geweihten Räumen an den edelsten Hervorbringungen der französischen Dichter vergreift, wie man neben einem schönen Gedichte von Hugo einen Gassenhauer auffahren läßt; wie man die edle Sprache verschunzt und in die zartesten oder feinsten Sachen den größten Sinn hineinlegt. Freilich wohl sagen die Praktiker: Was würde es am Ende nützen, diese Etablissemens zu schließen? Würde damit der dramatischen Kunst wirklich Vorjubel geleistet werden? Diejenigen, welche derartige Schlupfwinkel der Gemeinheit mit Vergnügen aufsuchen, haben ohnedies keinen Sinn für das höhere Drama. Die vielen Fremden, die nach Paris kommen, bedürfen sogar derartiger Amusements. Man geht heutzutage nicht mehr ins Theater, um sich belehren zu lassen. Man geht hauptsächlich hinein, um sich zu zerstreuen. Bezeichnend und beweismachend hierfür ist die Aeußerung des Direktors eines Privattheaters, von dem man verlangte, er solle doch Stücke von literarischem Werthe geben. „Was?“ rief er wüthend aus, „was wollen Sie mit Ihrer Literatur und mit Ihrer Kunst? Mir scheint, Sie wollen uns ruiniren! Gehen Sie, gehen Sie! Frankreich hat Geld genug, um die leeren Häuser der Nationaltheater zu bezahlen. Lassen Sie uns Privatunternehmer in Ruhe.“

Deswegen wird man dennoch alle tauglichen Maßregeln zur Hebung der Kunst ergreifen und das ist ja in Ordnung. Wie viel es nützen wird, ist eine andere Frage. Ein Staatsgeschmack läßt sich eben nicht einführen. Nicht mit Gewalt, wie es die übereifrigen Puritaner wollen, und auch nicht durch Dekrete und Enquetes. Das gute Beispiel und die Bildung, das sind die Hauptmittel, auch das Theater wieder zu heben. Ein langer Weg, mein Herr Redakteur, wenn Sie das Sprichwort „Ars longa, vita brevis“ sich vor Augen halten wollen.

S. de Sighet.

sten Gerichtshof zum Tode verurtheilt; der Prozeß gelangt nun an den Kassationshof.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 28. November

* **Der hauptstädtische Municipalausschuß** hielt heute (fortsetzungsweise) unter dem Voritze des Oberbürgermeisters eine schwach besuchte kurze Sitzung ab, in welcher fast ohne jedwede Diskussion folgende Gegenstände erledigt wurden:

Mehrere Pensionirungen und Abfertigungen wurden nach den Anträgen des Magistrates systematisch genehmigt; der Witwe des Dr. Karl Hofmann wurde außerdem auch ein Gnadengehalt von 200 fl. jährlich bewilligt. — Der vom Repräsentanten Johann Bobula jüngst gestellte Antrag, daß die Stadt in Zukunft das Pflasterungsmaterial nicht selbst anschaffen möge, wird der Baukommission zugewiesen. (Dem Protokoll der jüngsten Sitzung war es nämlich nicht klar zu entnehmen, ob sich mit diesem Gegenstande die Baukommission oder die ad hoc entsendete Untersuchungskommission befassen sollte.) — Mehrere Rekurse gegen Magistratsbeschlüsse bezüglich Kanalströmungs- und Pflasterungsgebühren wurden ablehnend beschieden; lediglich die Entscheidung über den Refurs der Frau Ladislaus Kollonich wurde in suspenso gelassen. — Ein Gesuch der A. Deutsch und Sohn um Auszahlung eines Honorars von 1240 fl. wurde dem Magistrate zur Berichterstattung zugewiesen. — Der Reichstagsabgeordnete Koloman Thaly hat bekanntlich der Stadt ein (von uns bereits des Näheren erwähntes) interessantes Dokument vom Jahre 1465 gespendet. Die Generalversammlung beschließt, dem Spender schriftlich ihren Dank auszusprechen und das Dokument dem Verfasser der „Monographie Budapests“, Franz Salamon, zur Verfügung zu stellen. — Die Verpachtung des alten Wägnier Friedhofes als Ziegenweide wurde genehmigt und die Sitzung sodann geschlossen.

* **Hauptstädtische Lagerhäuser.** Nachdem die Generalversammlung gestern den Bau der Lagerhäuser in eigener Regie beschloß, wird in der nächsten Generalversammlung seitens eines Stadtrepräsentanten der Antrag gestellt werden, daß eine Sachkommission entsendet werde, um die Lagerhäuser einiger europäischer Hauptstädte zu besichtigen und praktische Studien zu machen, wie dies seinerzeit vor dem Bau des Schlachthauses geschah. (Wenn nur durch diese „Studien“ der Bau nicht in's Unendliche verschleppt wird!)

* **Festungsgründe.** Der kürzlich vom Finanzminister herabgelangte Erlaß, mittelst welchem ein früherer Erlaß betreffs Uebergabe der Festungsgründe an die Stadt aufrecht erhalten wird, wurde heute vom Magistrat verhandelt. Der Magistrat beschloß, diesen Erlaß mit dem Antrag der nächsten Generalversammlung vorzulegen, daß wegen Lösung dieser Streitfrage eine gemischte Kommission entsendet und der Finanzminister ersucht werde, ebenfalls einige Vertreter zu diesen Beratungen zu ernennen.

* **Das Hauszinsenträgniß und die Hauszinssteuer** wurde durch das hauptstädtische Steuerrechnungsammt für alle Stadttheile pro 1879 in folgender Weise bemessen:

Festung: Zinsenträgniß 360,862 fl., Steuer 70,487 fl. 11 fr.; Wasserstadt: Zinsenträgniß 811,780 fl., Steuer 120,140 fl. 9 fr.; Christinendorf: Zinsenträgniß 321,773 fl., Steuer 54,679 fl. 48 fr.; Laban: Zinsenträgniß 350,505 fl., Steuer 67,647 fl. 25 fr.; Landstraße: Zinsenträgniß 155,168 fl., Steuer 29,513 fl. 77 fr.; Altosjen: Zinsenträgniß 303,378 fl., Steuer 38,494 fl. 80 fr.; Neustift: Zinsenträgniß 103,500 fl., Steuer 19,658 fl. 81 fr.; innere Stadt: Zinsenträgniß 3,708,045 fl., Steuer 537,415 fl. 16 fr.; Leopoldstadt: Zinsenträgniß 3,986,966 fl., Steuer 554,179 fl. 26 fr.; Theresienstadt: Zinsenträgniß 5,085,908 fl., Steuer 603,164 fl. 9 fr.; Josephstadt: Zinsenträgniß 2,470,377 fl., Steuer 246,557 fl. 35 fr.; Franzstadt: Zinsenträgniß 970,140 fl., Steuer 117,185 fl. 42 fr. Zusammen an Hauszinsenträgniß 18,628,402 fl., an Hauszins-Staatssteuer 2,459,122 fl. 60 fr.

* **Für die Ausdehnung des Wasserwerkes** wurde bekanntlich mit der ersten wasserländischen Sparkasse ein Anlehen von 300,000 fl. kontrahirt, wovon bereits 200,000 fl. behoben wurden. Heute hat der Magistrat die Behebung der letzten 100,000 fl. dieses Anlehens bewilligt, da die Wasserleitungsarbeiten bereits so weit fortgeschritten sind, daß auch schon die letzte Anlehensrate benötigt wird.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pesther Journal.“

Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. November zu Ende geht, das selbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Die Administration.

Budapest, 28. November.

* **Wetterbericht.** Die Temperatur ist heute noch weiter gestiegen, das Thermometer zeigte Mittags 11.5 Grad R. Die Himmelsansicht war halb heiter. Das Barometer ist auf 759 Mm. gefallen.

* **Hof- und Personalnachrichten.** Se. Majestät der König fuhr heute Nachmittags nach Gödöllö. Die königliche Familie erwartet den Kronprinzen für die Weihnachtstage in ihrem Kreis. — Erzherzog Joseph hat heute Mittags die am Honvéd-Stabsoffizier-Lehrkurs theilnehmenden Hauptleute und Rittmeister der Honvéd-Armee empfangen. Honvédminister Szende stellte die Offiziere, mehr als zwanzig, Sr. k. u. k. Hoheit vor. — Der Abgeordnete Stephan Gorove, Präsident des li-

beralen Klubs, welcher seit einigen Wochen krank darniederliegt, begibt sich, wie verlautet, über ärztliches Anrathen für die Dauer des Winters nach Italien. — Der Landesverteidigungsminister Bela Szende wird dessen Staatssekretär B. Fehervári sind bedenklich erkrankt.

* **Audienzen beim König.** Vor den heutigen allgemeinen Audienzen ertheilte Se. Majestät dem Ministerpräsidenten Koloman Tiska eine Privataudienz, welche eine halbe Stunde währte. Um 10 Uhr begannen die öffentlichen Audienzen, zu dem zahlreiche Personen erschienen waren. Man bemerkte über sechzig, zumeist hochgestellte Militärs (FML Graf Ladislaus Szapary, GM Fürst Alfred Windischgrätz, Major Fürst Ludwig Esterházy u. c.), welche dem Monarchen für Anancements oder Auszeichnungen ihren Dank abstatteten. Von Civilpersonen waren ungefähr 15 erschienen. — Nächsten Donnerstag ertheilt Se. Majestät abermals öffentliche Audienzen.

* **Abgeordnetenwahlen.** Auch heute haben wir einige Nachwahlen zu registriren. Im Zborröer Bezirke des Sáros Komitates wurde Ernst Hedry (v. D.) mit großer Stimmenmehrheit gegen Joseph Bánd, — im Szeniczter Bezirke des Neutraer Komitates aber Baron Thaddäus Schmezzing (v. D.) einhellig zum Abgeordneten gewählt. Aus Weiskirchen endlich wird gemeldet, daß der Kandidat der Regierungspartei, Johann Mihajlovics, mit einer Majorität von 491 Stimmen gegen den Nationalitätskandidaten Trifunacz gesiegt hat.

* **Das Trinkglas Franz Deak's,** dessen sich der große Patriot regelmäßig zu bedienen pflegte, wurde heute von Frau Ripper dem Klub der liberalen Partei zum Ankauf angeboten; dem betreffenden Briefe waren Zeugnisse über die Echtheit des Glases beigegeben. Die Parteikonferenz beauftragte den Klubdirektor, die erforderlichen Schritte zum Ankauf dieses Glases zu thun.

* **Zur Affaire Hechtl.** Wie aus Raab berichtet wird, hielt gestern die dortige Repräsentanz in Angelegenheit der bekannnten Säbelattaque des Kavallerieoffiziers Böhmelborg, welchem der greise Stadtrepräsentant Hechtl beinahe zum Opfer fiel, eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche einen sehr stürmischen Verlauf nahm. Die Generalversammlung beschloß in dieser Angelegenheit eine Adresse an den Ministerpräsidenten zu richten und zugleich eine Deputation nach Budapest zu senden, welche an kompetenter Stelle vollständige Genugthuung heischen soll. Die Deputation wird unter Führung Andreas Nagys aus den Herren Dr. Sikos, Hets und Szephegyi bestehen.

* **Die bei dem Eisenbahnunglück nächst Rikos** schwer verletzten Reservisten, welche im Roduspitale behandelt werden, wurden heute Mittags vom FML Graf Szapary und Ministerialrath L. v. Sefelsalussy besucht.

* **Zur „Petarden-Affaire“** meldet heute „M. Hirado“, die Nachricht einiger Blätter, daß zur Zeit der Explosion des Feuerwerkskörpers vor dem Ministerpalais daselbst ein Galadiner stattgefunden habe, an dem auch Graf Andrassy theilnahm, sei unrichtig. Zur Zeit der Explosion befand sich beim Ministerpräsidenten nur dessen Bruder Ludwig. Beim geistigen Diner des Ministerpräsidenten waren ungefähr vierzig Abgeordnete anwesend und es scheint, daß sich der „Attentäter“ verrechnet und die Explosion für die Gelegenheit des Dines geplant hatte.

* **Vor 36 Jahren** taufte der Christenstädter Kaplan Joseph Ráth das Knäblein Peter Ráth, dessen Taufpathe der Onkel des Neugeborenen, der Innerstädter Kaplan Karl Szemerényi war. Und heute, nach 36 Jahren, taufte Ersterer, als Alt-Pfarrer, das Söhnlein des von ihm getauften Oberingenieurs Peter Ráth und Taufpathe war der Tardoskelder Pfarrer Karl Szemerényi.

* **Roza Sandor's Leichnam** wurde gerichtsarztlich seziert. Sein Schädel wird, wie „M. Polgar“ hört, nach Budapest an Herrn Professor Lenhoff als interessantes Objekt für phrenologische Studien geschickt werden.

* **Ein Brief Passamente's.** Der Brief, welchen der Königsmörder Passamente an seine Mutter geschrieben hat und welchen die Gefängnißbehörde inibirte, lautet, nach Mittheilung der „Roma Capitale“, welche für den Wortlaut einsehen mag, folgendermaßen:

„Liebe Mutter! Mit diesem Briefe stellt sich dir dein schuldiger Sohn vor. Aber ich bin nicht schuldig, denn du verstehst nichts von der Sache. Ich habe die Menschlichkeit gegen die Tyrannen vertheidigt, die sich Alle bereichern haben. Diese Henker werden mit der allgemeinen Republik verschwinden. Schicksal mit deinen heiligen Segen. Ich grüße meine Brüder und sie sollen mir verzeihen. P. S. Ich bin nicht schuldig. Zeige den Muth, den du beim Tode meines Mannes gezeigt hast, denn du das Kreuzifix in die Hände gegeben und ihn von seinen Kindern segnen gemacht hast. Zeige Muth. Schicke mir deinen heiligen Segen. Ich bitte dich um Verzeihung. Ich bitte unsere Provinz um Verzeihung; ich habe sie nicht beleidigt. Die Könige sind Tyrannen. Man wird sagen, daß ich es nicht gegen Humbert hätte thun sollen. Aber er ist ein Sohn dieses volkstränimischen Vaters, des Usurpators der Volksrechte, der den Töchtern des Volkes nachgejagt. Er hat sich bereichert und, um sich zu erhalten, das Volk mit der Wahlsteuer geopfert. Dein Sohn Giovanni Passamente m. p.“

* **Der Attentäter Moncafi.** Aus Madrid, 27. d., wird berichtet: Der Oberste Gerichtshof verurtheilte Oliva Moncafi zum Tode. Der Prozeß gelangt

an den Kassationshof. — Gegen die Sozialisten wurden strenge Maßregeln ergriffen. Es herrscht überall Ordnung.

Ein sensationeller Todesfall. Man schreibt dem „Westungar. Grenzboten“ aus Neuhäusel, 25. d.: „Große Aufregung herrscht hier über den gestrigen Nachts erfolgten plötzlichen Tod des Herrn Albert Klein, Mitglied der alten Firma: „S. Klein und Söhne“, welcher nach kurzem Unwohlsein im 46. Jahre seines der Arbeit gewidmeten Lebens, zum großen Leidwesen Aller, die ihn kannten, starb. Die Aufregung in der Bevölkerung stammt nicht bloß von der Ueberraschung über den so unerwarteten Tod des in den besten Jahren befindlichen, kräftigen Mannes, sondern auch von den Umständen, welche dem so plötzlichen Todesfalle vorausgingen. Die Sache ist nämlich in Kürze folgende:

Man machte gegen Klein, dessen geschäftliche Reclität über allen Zweifel erhaben war, die Strafanzeige, er habe von ihm dieselbe Forderung per 600 Gulden zweimal einakkusiert. Diese Anzeige gegen einen Millionär und gegen eine Persönlichkeit von anerkannt redlichem Charakter mußte von vornherein umföweniger glaubwürdig erscheinen, da dem Beschuldigten wiederholt der Antrag gestellt wurde, sich zuerst mit 20,000 fl., später mit 12,000 fl. von der Anzeige loszulösen. Für die Aufschuldigung sprach gar nichts, weder eine doppelte Quittung, noch Zeugen, noch Dokumente — mit Einem Worte gar nichts. Nichtsdestoweniger glaubte das Strafgericht Neutra nicht, wie dies üblich, das Neubäusler Bezirksgericht mit der Voruntersuchung betrauen zu sollen, wodurch die Angelegenheit in facio loci kurz und rasch abgewickelt worden wäre, sondern Klein wurde nach Neutra sammt allen seinen Geschäftsbüchern citirt; dort wurde er acht Tage lang verhört, und zwar derart, daß man ihn Vormittags zehn Minuten verhörte, Nachmittags wieder so lange, so daß ihm die Sache so peinlich als möglich gemacht wurde. Inzwischen waren fortwährend „gute Freunde“ thätig, ihn zu einem Ausgleiche zu persuadiren und endlich behielt man sämmtliche Geschäftsbücher in Neutra behufs Untersuchung derselben zurück und bedeutete ihm, diese Revision werde mindestens acht Tage in Anspruch nehmen. Es läßt sich denken, welche Wirkung dieses Vorgehen auf den Mann machte, wie tief diese Prozedur ihn kränkte und er äußerte sich auch zu seinem Anwalte, daß er vor Aufregung einen Schlaganfall befürchte. Am Donnerstag war er aus der Inquisition vorderhand entlassen worden und fuhr in der höchsten Indignation über die ihm widerfahrne Behandlung nach Hause, legte sich zu Bette und wollte Samstag Nachts wieder nach Neutra fahren, um über das Schicksal seiner Geschäftsbücher, welche in einem mit Millionen verkehrenden Geschäfte nicht entbehrt werden können, Gewißheit zu erlangen, mußte aber vom Bahnoffizier zurückgehalten und starb noch in derselben Nacht.

Dr. Blücher's Vorträge über Bosnien und die Herzegowina finden im Prachtssaal des „Vereins junger Kaufleute“, Franz Deckgasse Nr. 4 (Ecke Waisenrgasse), am 3. und 10. Dezember 1878 statt.

Gefunden. Am 17. d. M. Abends wurde auf dem zwischen Budapest und Tétény verkehrenden Lokale ein goldenes Ohrgehänge gefunden, welches vom Eigentümer im Schiffs-Inspektorat Nr. 2 übernommen werden kann.

Polizeinachrichten. In ein Verfaß-Vermittlungsgeschäft in der Kreuzgasse Nr. 40 traten gestern zwei junge Damen, um einen goldenen Ring auszulösen, zu welchem Behufe sie dem Geschäftsinhaber eine Tausend-Gulden-Note überreichten. Da dieser die Note nicht wechseln konnte, so eilte er in ein benachbartes Geschäft, wo sich indeß bei genauem Besehen herausstellte, daß die Note — eine Balknote des kaufmännischen Unterstättungsvereins sei. Als der Kaufmann in sein Geschäft zurückkehrte, waren die beiden Damen bereits fort. — Gestern Abends zwischen 8 und 9 Uhr befanden sich in dem Kellerlokale „zum Husaren“, Ecke der Kerepeserstraße und Afaziengasse, etwa zwanzig Mann des Regiments Schmerling. Einem geringfügigen Anlasse halber entstand unter ihnen ein lebhafter Wortwechsel, der bald in Thätlichkeiten ausartete und so große Dimensionen annahm, daß der auf der Kerepeserstraße in unmittelbarer Nähe postirte Konstabler allein nichts auszurichten vermochte und bei der Polizeieinspektion um Verstärkung nachsuchen mußte, die auch gegen 9 Uhr ankam. Die Soldaten hatten sich mittlerweile eine förmliche Schlacht geliefert, wobei von der blanken Waffe der ausgiebigste Gebrauch gemacht wurde. Nach Verlauf einiger Zeit erschien auch ein Offizier der Inspektion vom Regiment Kusnievics mit acht Mann und nun erst gelang es, die Streitenden zu trennen und den Rädelshführer, einen Gefreiten vom Regiment Schmerling, festzunehmen und abzuführen. Bedeutende Verletzungen fanden keine vor. Von Civilpersonen nahm Niemand an dem Erzeß Theil.

In Angelegenheit des Fackelzuges.

Zu Ehren der beiden Oppositionsparteien des Reichstages hielten heute Abends zahlreiche Universitätsbürger im „Hotel zum goldenen Adler“ eine Konferenz ab. Bei Beginn der Sitzung wurde den Anwesenden zur Kenntniß gebracht, daß, nachdem den Hörern der Universität die Theilnahme an einer politischen Demonstration Seitens der Universitätsbehörde untersagt wurde, die Veranstaltung eines Fackelzuges, von welchem die Universitätsjugend um keinen Preis abstecken will, einem Bürgerkomité überlassen wurde, welches gestern bereits eine Berathung abgehalten und auch eine diesbezügliche Eingabe an die Oberstadthauptmannschaft gerichtet hat. Die betreffende Eingabe, aus welcher die näheren Modalitäten erkennlich sind, lautet folgendermaßen: „Hochwohlgeborener Herr Oberstadthauptmann! Gestützt auf unsere bürgerlichen Rechte, welche uns die freie Rundgebung unserer politischen Gesühle sichern und mit Berufung auf die Gesetze, welche nirgends einer Behörde das Recht eines Verbotes einräumen, so lange die Handlungen der Bürger die Staatsgesetze oder das Recht Anderer nicht verletzen, macht der gefertigte Ausschuss aus

seiner in der Wohnung des Herrn Baron Ivor Kaas gestern Abends abgehaltenen Konferenz von Bürgern dem Hochwohlgeborenen Herrn Oberstadthauptmann die Meldung, daß dieselben zu Ehren der Oppositionsparteien einen Fackelzug veranstalten werden.

Wir haben die Ehre, dem hochwohlgeborenen Herrn Oberstadthauptmann zur Kenntniß zu bringen, daß sich der Fackelzug nächsten Sonntag, das ist am 1. Dezember, Abends 6 Uhr, von der Tabakgasse vor dem israelitischen Skulpturetempel weg über die Landstraße, den Museumsring entlang bis zu den Lokalitäten des Klubs der vereinigten Opposition, wo er anhält, und von hier zu den in der Kecksmetergasse gelegenen Klublokalitäten der Unabhängigkeitspartei, woselbst er ebenfalls stehen bleibt, und von da aus durch die Kecksmetergasse zurück zum Zollamte bewegen wird, wo die Fackeln ausgelöscht werden. Ueberzeugt davon, daß die Behörde die Hüterin der gesetzlichen Rechte und der allgemeinen Freiheit sei, bitten wir Euer Hochwohlgeborenen, Sie mögen, unsere Anmeldung zur Kenntniß nehmend, den genehmigenden Bescheid uns baldmöglichst mittheilen. Entgegengesetzten Falles suchen wir beim Reichstage um den Rechtsbestand an.

Diese, heute Mittags um 12 Uhr dem Oberstadthauptmann v. Thais durch die Journalisten Ludwig Bartók, Kornel Abrányi und Ludwig Hentaller überreichte polizeiliche Anmeldung ist unterfertigt von den drei obgenannten Herren, ferner von den Herren: Kornel Mudrony, Baron Ivor Kaas, Alois Abaffy, Géza Nagy, Madár György, Andreas Szabó, Ignaz Aczádi und Ernst Mezei. Die Anmeldung lautete, wie oben ersichtlich, für Sonntag Abends, doch gingen die Herren von diesem Tage ab, nachdem ihnen der Oberstadthauptmann vorstellte, welche Schwierigkeiten die Aufrechthaltung der Ordnung an einem Tage böte, da die Arbeit überall feiere und die Strafen von beschäftigungslosen Leuten erfüllt seien; in Folge dessen wurde die Ausführung der Fackelserenade für Montag, d. i. den 2. Dezember, anberaumt. Diese Mittheilungen wurden in der heutigen Konferenz nicht ohne heftige Debatten zur Kenntniß genommen, die entstandenen Meinungsverschiedenheiten rührten daher, daß einige Universitätsbürger dagegen waren, daß der Zug erst vor dem Klub der vereinigten Oppositionspartei und hernach vor der Unabhängigkeitspartei stehen bleibe. Die diesbezüglichen Hauptredner waren Sziget und Tóth; allein die Majorität nahm nach den Auseinandersetzungen des Präsidenten, Juristen Szemere, das obige Programm doch an. Dann wurde der Beschluß gefaßt, daß die beiden Oppositionsparteien von dem Fackelzuge auf private Wege verständigt werden sollen. Mit dieser Mission wurden die Herren Mukács, Geller, Szemere und Brüll betraut. Behufs Besprechung der weiteren Agenden findet kommenden Sonntag, Abends um 6 Uhr, eine neuerliche Zusammenkunft im Eingang erwählten Hotel statt.

Der Präses des 80er-Ausschusses der Universitätsjugend, Jurist Szemere, veröffentlicht in mehreren ungarischen Journalen eine Erklärung, dergemäß sich die Bürger der beiden Budapest Hochschulen gegen die durch einige Tagesblätter und Lokalcorrespondenzen gebrachte Mittheilung, als ob die Universitätsbürger mit der aufgetauchten odiosen „Retarden-Affaire“ in Zusammenhang stünden, ernstlich verwahren, indem sie diese Bemerkungen gerade heraus als Verleumdung deklariren. „So sehr wir — heißt es in der Erklärung weiter — den Sturz der tschechischen Politik sehnlich wünschen, würden wir uns doch nicht freuen, wenn Tisha und den „Seinigen“ irgend ein körperlicher oder seelischer Schmerz bereitet werden würde.“

Graf Julius Andrássy.

— Schlusartikel. —

Wie männlich bekannt, wurde Graf Andrássy zum Lohne für seine Theilnahme an der Revolution in effigie gehängt. Als er dies erfuhr, lachte er laut auf und meinte, sie können mich hinrichten — wenn ich nur nicht dabei bin. Diese Zufügung in effigie fand nicht, wie vielfach behauptet wurde, im Jahre 1850, sondern im Jahre 1851 statt. Die Flüchtlinge waren nämlich durch die Regierung am 9. Januar 1850 zum zweiten Male vor das Bester Kriegsgericht citirt worden, und in der That kehrten auch einige weniger kompromittirte Patrioten, wie Graf Stephan Batthyányi, aus der Türkei, Emerich Ivánka, Stephan Vitéz, Graf Madár Andrássy u. A. aus Paris zurück. Die übrigen, im Auslande gebliebenen Flüchtlinge aber wurden, nicht lange nach der Befreiung Kossuths und seiner Genossen, am 21. September 1851 vom Bester Kriegsgerichte in contumaciam als Hochverräter verurtheilt und am folgenden Tage auf dem Holzplatze hinter dem Neugebäude in effigie aufgehängt. Veritene Gendarmen und ein Bataillon Infanterie bildeten die übliche Bedeckung; drei Auditoren verlasen die Namen der 36 Verurtheilten und dann schlug der Henker die schwarzen Tüfelchen, auf welchen die Namen in weißen Lettern hervortraten, an den Galgen. Die Namen der Verurtheilten waren folgende: Paul Almásy, Julius Andrássy, Johann Balog, Rajmir Batthyányi, Edmund Bedöth, Ludwig Chek-Sernátony, Stephan Gorove, Richard Guyon, Paul Hajnit, Franz Házmán, Michael Horváth, Daniel Irányi, Nikolaus Jókai, Georg Kmetz, Karl Kornis, Ludwig Kossuth, Johann Ludwig, Ladislaus Madarás, Baron Joseph Majthényi, Moriz Mérey, Lazarus Méháros, Joseph Droshgyei, Moriz Perczel, Nikolaus Perczel, Nikolaus Puty, Johann Rátóczy, Julius Sárosy, Anton Somogyi, Baron Béla Splényi, Baron Eugen Stein, Bartholomäus Szemere, Samuel Sontag, Michael Tancsics, Graf Ladislaus Teleky, Anton Better und Sabbas Lufovicz.

Und es kam die Zeit der Emigration. Je seltener sich unter den Emigranten große Herren fanden,

welche die Ausländer als elegante Touristen ansehen konnten, mit denen sie sich gern befreundeten, da sie nicht befürchten mußten, daß sie am nächsten Tage um ein Darlehen von 50 Francs ansuchen, desto größer wird dann das Ansehen und der Nimbus eines solchen Emigranten. Ein Emigrant von diesem Kaliber war Graf Julius Andrássy. Während die Uebrigen draußen im fernen Auslande mit Noth und Sorgen zu kämpfen hatten, konnte Graf Andrássy auch dort seine bisherige Lebensweise fortführen. Er war als Flüchtling interessant, ohne daß er große Opfer dafür hätte bringen müssen. Für ihn war weder die Revolution noch die Emigration eine Zeit der Prüfung. Er war auch im Auslande der glückliche Cavalier und nahm die trauernde Wiene, etwa wie ein dummes Kocküm — nur dann an, wenn er in den Kreis der um das Geschick des Vaterlandes tief besorgten Patrioten trat. Für ihn hatte das Verweilen im Auslande einen ganz eigenen Zweck. So wie er in den vierziger Jahren im Umgange mit den Zempliner Freunden seinen Witz schärfte, erlernte er in den fünfziger Jahren in den ausländischen Salons die zur höheren diplomatischen Façon gehörigen Bewegungen und Attituden, die Denkwiese der englischen und französischen Politiker und Diplomaten und obgleich er auch damals keine Bücher las — wie er ja selbst als Minister des Auswärtigen von sich rühmte, „er habe seit 30 Jahren kein einziges Buch gelesen“ — glaubte er doch über alle Details orientirt zu sein, welche ein Diplomat wissen muß, um über die europäische Situation urtheilen zu können. Da Graf Andrássy aber als Emigrant in immer neue Kreise kam, immer neuere Details der höheren Politik erfuhr, so ist es natürlich, daß seine Ansichten über die Situation stets wechselten.

In Paris trug Graf Andrássy stets ein Felchen im Knopfloch, um seinen Sympathien für die Napoleoniden Ausdruck zu geben; — die Lilie gleiche den langweiligen deutschen Frauen, meinte er. Aber trotzdem er den kaiserlichen Diplomaten schmeichelte, wurde seine Ambition in Paris durchaus nicht in dem Maße befriedigt, wie er es gehofft hatte, weil am Hofe Napoleon III. bereits Graf Ladislaus Teleky festen Boden gefaßt hatte. Und obgleich Andrássy während seines Pariser Aufenthaltes die verschiedensten Phasen durchmachte — denn er gehörte erst zur Szemere-Partei, welche gegen Kossuth intriguirte, dann zur Kossuth-Partei, welche mit eiferfüchtigen Blicken sah, wie Teleky's Einfluß wuchs, dann zur Partei der Generäle, welche gegen Kossuth, Szemere und Teleky intriguirte — trotz alledem vermochte er den Einfluß Teleky's nicht zu untergraben, ja, er mußte von diesem manche malitiose Bemerkung ertragen, die Graf Andrássy mit bitterstem Lächeln hinunter schluckte. Hält man dies vor Augen, so wird man es natürlich finden, daß Graf Julius Andrássy als Emigrant nicht das Terrain fand, auf welchem er providentielle Züge hätte an den Tag legen können.

Die glänzendste That, welcher sich Graf Andrássy während seines Aufenthaltes in Paris rühmen konnte, war die Eroberung der bezaubernden Gräfin Ratincka Rendeffy. Als er nämlich einjah, daß er es am Hofe Napoleon's — trotzdem er der Bufenfreund des „rothen Prinzen“ war, und mit diesem täglich um hohe Summen Karten spielte — nicht weiter bringen konnte, als daß man ihn wohl stets anhöre, ihn aber niemals fragte, gab er sich schließlich mit dem Triumphe zufrieden, daß er die schönste und gefeiertste Dame in Paris, die Gräfin Ratincka, eroberte, welche auf den Hofballen von den ersten Kavaliereen Frankreichs bewundert wurde, welche die kaiserlichen Höflinge unmittelbar nach der Kaiserin Eugenie nannten, und durch deren Hand Graf Andrássy für einen Moment der am meisten beneidete Mann des Napoleon'schen Hofes war. Da überkam ihn plötzlich unwiderstehliches Heimweh und er suchte um die Erlaubniß zur Heimkehr an, welche ihm auch zu Theil wurde.

In Ungarn stand damals das Bach-System noch in voller Blüthe. Der größte Theil der politischen Persönlichkeiten hielt die Wiederkehr des nationalen Lebens nur durch Interventionen von Außen her möglich. Gegen diese Illusion kämpfte Franz Deák. Mit welcher Freude mußte er demnach den heimgekehrten Andrássy empfangen, der — nachdem er im Auslande mit hervorragenden Diplomaten und Politikern zu verkehren Gelegenheit hatte — rundweg erklärte, die Bewegung der ungarischen Emigration habe keinerlei praktischen Werth und es sei eine Täuschung, zu glauben, Ungarn werde durch den Einfluß irgend einer Großmacht seine konstitutionellen Rechte wieder gewinnen. Und es gelang dem Grafen Andrássy, Deák vollständig zu gewinnen. Und wie auch nicht? War ja der Emigrant mit denselben Ideen zurückgekehrt, denen auch Deák anhing, stellte er sich ja ganz auf den Standpunkt des ungarischen Staatsmannes. Dieser sprach auch bald von dem heimgekehrten Grafen als von einer Kapazität, da „er Alles besser wissen könne, nachdem er Gelegenheit hatte, die Geheimnisse und Absichten der Diplomatie kennen zu lernen“. Man konnte vor Deák mit Andrássy über Dinge, welche in die diplomatische Sphäre gehören, gar nicht debattiren, der alte Herr gab Andrássy recht und damit war die Diskussion zu Ende. Andrássy aber war stets bereit, diese gute Meinung zu bestätigen, indem er Enthüllungen über die Vorgänge im Schoße der

Emigration — freilich ohne zu gestehen, daß auch er an der Bewegung theilgenommen — zum Besten gab.

Im intimen Verkehr mit Deák wuchs Andrassy's Bedeutung zusehends. Die politischen Ideen gab Franz Deák und Julius Andrassy acceptirte und propagirte dieselben. Und wo es sich um Propaganda handelt, kann sich Niemand mit dem Grafen Andrassy messen. Selbst wo er nicht recht hat, weiß er so geschickt zu manövriren, daß man glaubt, er habe recht; wo er gar nicht weiß, was er eigentlich will, fällt ihm während der Debatte ein glänzendes Wort ein, oder er hilft sich mit den Argumenten des Gegners. Ist er aber über seinen Zweck im Klaren, dann weiß er unter Doktrinen und Theorien stets den praktischen Weg zu finden. Das machte ihn in den Augen Joseph Cötvös' so geschätzt, denn der Philosoph meinte in dieser Fähigkeit ein seltenes Judicium zu sehen. Auch Graf Andrassy hielt sie dafür und rühmte sich oft damit, seine Geschicklichkeit bestehe darin: aus der angelauten Wunde den Splitter ziehen zu können.

Noch ein anderes Moment kam dazu, den Grafen Andrassy zum besonderen Liebling Deák's zu machen. Bekanntlich war der Letztere im Privatleben ebenso gemüthlich und voll heiterer Lebenslust, als er in der Öffentlichkeit voll Ernst und Würde war. Er war ein Freund von Scherzen, von Anekdoten und unter diesen liebte er die mit schlüpfriger Pointe am meisten; er verschmähte selbst den trivialen Humor nicht. Er wußte manches pikante Hiftörchen aus seiner Preßburger Ablegatenzeit mit köstlichem Humor zu erzählen. Da kam manch' freies Wort über die Lippen — freilich nur im intimsten Kreise. Der alte Herr wählte die Ausdrücke durchaus nicht und erlaubte auch seinen Freunden, sich gehen zu lassen. Ja, wenn ein zimperliches Mitglied der Gesellschaft sich betreten zeigte, so pflegte der alte Herr ganz offen zu sagen: eine Männergesellschaft, in welcher man nicht von Frauen, von pikanten Abenteuer spricht, besteht entweder aus dummen oder aus schlechten Menschen.“ Und Graf Andrassy wußte pikante Geschichten die schwere Menge zu erzählen und sich dem alten Herrn nachgerade unentbehrlich zu machen.

Graf Andrassy wuchs während weniger Jahre zum Riesen heran. Noch auf dem 1861er Reichstage ahnte Niemand, was binnen vier Jahren aus ihm werden sollte. Auf dem genannten Reichstage schrumpfte seine Gestalt noch neben der Labislaus Teleky's, seines einstigen Pariser Rivalen, völlig zusammen. Die politischen Kreise, welche sich nicht um Deák scharten, hielten Andrassy nicht einmal für so viel werth, daß sie ihn zum Vizepräsidenten des Hauses gemacht hätten. Erster Vizepräsident wurde Koloman Tiska mit 131 Stimmen gegen 88, welche auf Andrassy entfielen, zweiter Baron Friedrich Podmaniczky mit 138 gegen 39 Stimmen, welche Andrassy erhielt.

Und die Rede, welche der von Deák zum „providentiellen“ Manne proklamirte Graf im 1861er Reichstage hielt, war ebenfalls nichts Anderes, als ein Sammelsurium von Redensarten vom Kaliber des „Ci des Kolumbus“, „Archimedische Punkte“, „Römischer Circus“, „eiserne Ruthe des Systems“, „anziehender und abstoßender Magnet“ und dergleichen mehr. Aber diese Rede enthält doch sehr viel Lehrreiches zur Beurtheilung des Mannes; denn in dieser sprach Graf Andrassy es aus: „Wir müssen eine große Nation werden — nicht durch gewaltsame Annexionen, nicht durch große Forderungen, sondern durch intensive Thätigkeit.“ — „Die politische Tugend der Unantastbarkeit darf nur der Starke üben, dem Schwachen dient sie zum Verderben.“ — „Oesterreichs Defensiv-Stellung ist ein europäisches Interesse!“

Die Königgräzer Schlacht war geschlagen, der Hof kam nach Ofen, die Königin verlebte den Sommer in den Diner Bergen und da fand Graf Andrassy Gelegenheit, vor der hohen Frau die Lage des Landes unumwunden darzustellen und darauf hinzuweisen, daß ohne den Ausgleich der Zusammensturz der Monarchie unausföhrlich sei. Und Deák brachte den Ausgleich zu Stande, da er aber nicht selbst ein Kabinett bilden wollte, wurde Graf Julius Andrassy Ministerpräsident. Aber von diesem Posten aus strebte er nichts Anderes an, als Beut zu stürzen, um selbst Minister des Auswärtigen zu werden. Er wollte von den „kleinlichen“ Ressortangelegenheiten nichts wissen und behandelte die referirenden Räte oft wie Hausknechte. Als ihm die großen Kollegen unbehaglich wurden, berief er kleinere Leute an seine Seite und umgab sich mit Personen, die seine Kreaturen waren. Aber wenn er auch für die „kleinlichen“ Regierungsgeschäfte keine Zeit hatte, so fand er sie doch für die sorgfältige Pflege der Friseur und für die Toilette, welche er, damals wie heute, dreimal im Tage wechselte. Ihm fällt auch das Verdienst zu, die „Franz Josephs-Röcke in Mode“ gebracht zu haben, welche Jahre hindurch die eigentliche Uniform der Deákpartei bildeten.

Es gelang dem Grafen Andrassy, in's Palais auf dem Ballplatz nach Wien zu kommen. Er wurde Minister des Auswärtigen und erreichte jenes hohe Ziel, welchem er zeitlebens nachgestrebt hatte, wie der Autor dies in einigen Kapiteln bespricht, welche die Wirksamkeit Andrassy's bis zum heutigen Tage behandeln. Aber es bewährte sich auch das Wort, welches Baron Joseph Cötvös kurz vor seinem Tode dem Freunde in's Album schrieb: „Du wirst dein Ziel erreichen — aber wenn Du den heimathlichen Boden verläßt, so sinkst Du zum Weihnachtsbaum herab.“

Man wird Dich aufpuhen, Dich mit Orden behängen, aber — Du wirst keine Wurzel haben.“

Theater, Kunst und Literatur.

Im Volkstheater gelangt morgen (Freitag) die außerhalb Paris noch nirgends dargestellte Operetten-Posse von Emanuel Chabrier: „Sillag“ („Stern“) zur ersten Darstellung.

Im deutschen Theater am Herminenplatz wird nun vorwiegend das heitere Element gepflegt. Nächsten Sonntag gelangt daselbst eine tolle französische Posse „Der Jugendfreund“ oder „Ein angenehmer Besuch“ (Repertoirestück des Wiener Stadttheaters) zur ersten Aufführung. In der genannten Novität ist auch der neugediegte Komiker, Herr Anton Müller, beschäftigt.

Sonntag, 1. Dezember 1878, findet Abends halb 8 Uhr, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde der dritte Kammermusik-Abend von D. Francsevics, H. Pinkus, J. Sabathiel und H. Ruhoff unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Raphael Joseffy statt. Für denselben ist folgendes Programm festgestellt: 1. Beethoven. Trio (D dur) für Violine, Viola und Violoncell. Marcia. Adagio. Menuetto. Adagio-Scherzo. Polacca. Andante. Marcia. 2. Raff. Sonate (A dur) für Pianoforte und Violine. Piano: Herr Raphael Joseffy. Allegro. Andante. Allegretto. Finale. 3. Schubert. Octett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Contrabaß, Klarinette, Horn und Fagott, unter gefälliger Mitwirkung der Herren C. Trautsch, A. Keinel, H. Stoiber, R. Franke. Adagio-Allegro. Andante. Allegro. Andante-Allegro.

Offener Sprechsaal.*)

Vorschüsse auf alle Zn- und Ausländerlose, Hand- und Depot-scheine zum höchsten Kurs im Wechselhause G. E. SCHRIBER, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5. auf 1864er Lose. Ziehung am 2. Dezember à fl. 4.75 sammt Stempel. 5510

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Konstantinopel, 28. November. (Priv.-Telegr.) Die Pforte ist trotz der russischen Erklärungen, den Berliner Vertrag einhalten zu wollen, sehr beunruhigt. Als Fürst Labanoff während der letzten Besprechung mit dem Großvezier von dem Letzteren wegen der ununterbrochenen Truppenanhäufungen in Bulgarien interpellirt wurde und dieser dieselben als in so auffälligem Widerspruche mit den letzten russischen Erklärungen stehend bezeichnete, erwiderte Fürst Labanoff, „er wisse von diesen Anhäufungen nichts, es gehöre dies in's militärische Ressort und mit diesem habe er nichts zu schaffen.“ — Zuverlässigen Berichten aus Deseja zufolge werden dort die militärischen Maßnahmen zur Einschiffung bedeutender Truppentransporte nach Bulgarien lebhafter als zuvor betrieben. Neue Magazine wurden errichtet und gemiethet und enorme Mengen an Equipirungs-Gegenständen und Proviant aufgehäuft.

Rom, 28. November. (Priv.-Telegr.) Der König wiederholte heute dem Botschafter einer Großmacht gegenüber, daß er die bestehenden Gesetze für völlig ausreichend halte, und fügte hinzu, daß die Hauptfrage gegenwärtig der Schutz der Gesellschaft gegen gemeine Verbrecher sei. Das Parlament werde hofentlich bereit sein, die schlecht bezahlten Polizeibeamten sorgenlos zu stellen, nicht damit der König, sondern das Leben und das Gut des Volkes besser geschützt seien.

Paris, 28. November. (Priv.-Telegr.) Die in der gestern stattgehabten Versammlung der Linken gemachten Mittheilungen konstatiren, die nächste Senatorenwahl werde mindestens 15 Stimmen Majorität für die Republikaner ergeben. — Eine Londoner Depesche des „Journal des Debats“ berichtet, Rußland gestattete keinem der Funktionäre, die bulgarische Fürstenwürde anzunehmen.

Wien, 28. November. Die „Politische Kor.“ meldet aus Konstantinopel: Ghazi Mukhtar Pascha geht vor der Uebernahme des Oberbefehls über die türkischen Truppen im Epirus und Thessalien in einer Separat-Mission der Pforte nach Athen, welche Mission hauptsächlich darin besteht, die griechische Regierung zur Annahme der von der Pforte offerirten Grenzbezirke, beziehungsweise zur Verzichtleistung auf Janina und Trifala zu bewegen. Für den Fall des Entgegenkommens soll Mukhtar Pascha Vollmachten haben, Griechenland Vorschläge wegen eines eventuellen Schutz- und Trugbündnisses zur gemeinsamen Abwehr europäischer Aggressiv-Tendenzen zu machen. — Fürst Labanoff ist gestern nach Adrianopel abgereist, nachdem er vorher eine neue Reklamationsnotiz der Pforte wegen Ignorirung ihres

Cerealien-Ausfuhrverbotes entgegennahm. Die Reise wurde durch die Nothwendigkeit einer mit General Totleben und dem Fürsten Dondikoff abzuhaltenden Konferenz in Folge neuer Instruktionen aus Livadia veranlaßt.

Wien, 28. November. Die „Politische Kor.“ meldet aus Ruzschuk vom 28. November: Das Journal „Bulgaria“ meldet: Die Wahl des Fürsten von Bulgarien findet am 1. Januar 1879 statt. Als ernste Kandidaten für den Thron von Bulgarien sind General Ignatieff, Fürst Alexander Wafiltschukoff, Prinz Neuf und Prinz Alex. Battenberg ins Auge gefaßt.

Berlin, 28. November. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht auf Grund des Sozialistengesetzes, mit Genehmigung des Bundesrathes die für die Dauer eines Jahres erlassene Bekanntmachung des preussischen Staatsministeriums vom heutigen Tage, wonach solchen Personen, von welchen die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu besorgen ist, in der Stadt Berlin und in den Stadtkreisen Charlottenburg, Potsdam und in den Kreisen Teltow, Nieder-Barnum und Osthavelland der Aufenthalt ver sagt werden kann. In Berlin und den Stadtkreisen Charlottenburg und Potsdam ist das Tragen von Stoß-, Hieb- und Schußwaffen, das Tragen, die Einführung zum Verkauf von Spreng-Geschossen, ausgenommen für das Reichsheer und die Marine, verboten. Ausnahmen von dem Verbote des Waffentragens finden statt für Personen, die durch Amtsbefehl zum Waffentragen berechtigt sind, für Mitglieder von Vereinen, welche Befugniß zum Waffentragen haben, für Diejenigen, welche Jagdscheine besitzen und betreffs Jagdwaffen für Diejenigen, welche Waffenscheine führen. Ueber Ertheilung von Waffenscheinen verfügt die Landespolizei-Behörde. Diese Anordnungen treten mit dem 29. d. M. in Kraft. Die Bekanntmachung ist vom Ministerpräsidenten Stollberg und allen Ministern unterzeichnet.

Rom, 28. November. Die Untersuchung im Prozesse Passamante ist beendet, die Aktenstücke werden heute dem Generalanwalt zur weiteren Verfügung zugestellt werden. Der Prozeß gegen die verhafteten Internationalisten wird in Neapel fortgesetzt; es werden noch immer weitere Verhaftungen vorgenommen. — In mehreren Orten wurden viele Dokumente faßirt. — Es wird berichtet, daß ein in Florenz verhafteter Internationalist wichtige Geständnisse gemacht habe.

London, 28. November. Das veröffentlichte Blaue Buch über Afghanistan umfaßt die Schriftstücke seit 1863. Es enthält nichts von Belang, was nicht bereits bekannt wäre. Die Antwort des Emirs vom 6. Oktober betreffs der britischen Mission bedauert Englands Gile, vergleicht damit das bessere Verhalten Rußlands und verlangt Aufschub der Mission wegen des Schmerzes über den Verlust, welcher den Emir durch den Tod seines Sohnes betroffen habe.

London, 28. November. Nach einem Gerüchte habe der Emir von Afghanistan in Folge persischer Truppenbewegungen an der Grenze die nach Kandahar geschickten Truppen nach Herat beordert; es heißt, die Afghanen zogen sich von Peiwarbis Hurlab zurüd.

Lahore, 28. November. Der Maharadscha von Scindia wünscht zu einer persönlichen Unterredung mit dem Vizekönig hierzukommen. Der Vizekönig dürfte diesem Wunsche nachkommen.

Sidney, 27. November. Depeschen des Gouverneurs von Caledonien melden, daß drei kleine mit acht Freigelassenen und drei Schwarzen bemannte Fahrzeuge von den Australischen geplündert wurden. — Die Insurgenten im Distrikt Jotya werden unausgesetzt von mobilen Kolonnen verfolgt, der übrige Theil der Kolonie verhält sich ruhig.

Agram, 28. November. Die Stadtvertretung verließ in der heutigen Sitzung einstimmig das Ehrenbürgerrecht dem Armeekommandanten FML. Baron Joseph Philippovics und dem Landes-Kommandirenden Franz Philippovics.

Berlin, 28. November. (Schluß.) Galizier —, Staatsbahn 437.50, Lombarden 119.50, Papier-Rente —, Silber-Rente —, Kreditaktien 393.—, Wien —, 16 Millionen-Anlehen 53.70, Ostbahn-Prioritäten 63.40, ungar. Staatsbahn 97.80, ungar. Ostbahn —, ungar. Schatzbons —, ung. Goldrente 71.80, österr. Goldrente —, Raichau-Derberger 44.20, Rumänier 34.30, russische Banknoten 196.75, Kredit nachgebend. — Rachebörse: Oesterr. Kreditaktien 392.50, Staatsbahn —, Frankfurt, 28. November. (Schluß.) Wechsel ver Wien 171.30, österr. Bankaktien 681.—, österr.

Kredit 195 1/8, österr. Staatsbahn-Aktien 217 7/8, Lombarden 59 7/8, Galizier 203 7/8, 1864er ...

Paris, 28. November. (Schluß.) 3prozente Rente 76.25, 5prozente Rente 112.07, italienische Rente 75 05, österreichische Staatsbahn 548 ...

London, 28. November. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per November Nm. 173 ...

Der kleine Kapitalist. Berlin, 28. November. (Telegramm.) Der „Norddeutschen Zeitung“ zufolge treffen Sonntag die Ministerialräthe Bazant und Matkovic als österreichisch-ungarische Bevollmächtigte zu den Handelsvertrags-Verhandlungen hier ein.

Wiener Fruchtbörse vom 28. November. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswizen 9 fl. 25 fr. bis 9 fl. 30 fr., Mai-Juni = Weizen (internationaler) 5 fl. 30 fr. bis 5 fl. 35 fr. ...

Wiener Viehmärkte vom 28. November. (Privat-Telegramm.) Die eingetretene warme Witterung in Verbindung mit dem herrschenden Mangel an Eis und dem schwachen Konsum verursachte im Handel mit Kälbern und Schweinen eine höchst flauere Stimmung ...

Budapest, 27. November. (Ungarische Finanzen.) Herr v. Tisa scheint die Auffindung eines ungarischen Finanzministers, von welcher wohl die beabsichtigte Rekonstruktion des Kabinetts hauptsächlich abhängt, dadurch erleichtern zu wollen, daß er für die Deckung des nächstjährigen Bedarfs — und wenn die „Pr.“ gut unterrichtet ist, sogar für die Bedeckung des Bedarfs des Jahres 1880 — schon jetzt Vorkehrung trifft ...

des diesjährigen Defizits, ferner des Antheiles an den Okkupationskosten, sowie des 1879er Defizits nöthig ist, durch Hinausgabe von sechsprozentiger Goldrente, den zur Einlösung der zweiten Serie der Schatzbons nöthigen Betrag aber durch eine Domänen-Anleihe auszubringen. Im Wesentlichen steht diese Vereinbarung auch jetzt noch aufrecht. Nur will die ungarische Regierung, da sie einmal ihr bestes Pfandobjekt, die Domänen, neuerlich belästigt, der Transaktion eine größere Ausdehnung geben und, wie das genannte Blatt behauptet, gleichzeitig für den normalen Bedarf des Jahres 1880 Vorkehrung treffen. Demgemäß soll die Kreditanstalts-Gruppe jetzt schon die Verpflichtung eingehen, den zur Deckung des Defizits von 1880 erforderlichen Kredit seinerzeit zur Verfügung zu stellen. Die ungarische Regierung glaubt mit diesem Verlangen gewissermaßen das Programm des Konsortiums auch ihrerseits einzuhalten, da das Konsortium, wie bekannt, eine partielle Geldbeschaffung abgelehnt und die Deckung des Gesamtbedarfes für 1878 und 1879 zur Bedingung gemacht hatte.

(Die Versicherungsgesellschaft „Tisa“) hielt am 24. d. unter Vorsitz ihres Präsidenten Grafen Emerich Legensfeld ihre ordentliche Generalversammlung ab. Die Gesellschaft erzielte im verfloffenen Jahre in der Lebensversicherungsabtheilung, nach Kreirung einer Dividendenreserve von 109,233 fl. 59 kr., einen Reingewinn von 18,572 fl. 50 kr., welcher sich jedoch durch zahlreihe Schäden bei der Feuerversicherung auf 6660 fl. 21 kr. reduzierte. Die Generalversammlung nahm die von der Direktion unterbreiteten Geschäftsberichte zur Kenntniss, ertheilte der Verwaltung einstimmig das Absolutorium und beschloß, den Reingewinn auf neue Rechnung vorzutragen. Nach der Bilanz betragen die Einnahmen der Gesellschaft 1,503,241 fl. 95 kr., der Vermögenszuwachs schließt mit der Puffer von 2,567,368 fl. 87 kr.

Wiener Börse vom 28. November.

Zu Beginn der Mittagsbörse sind die Kurse von Spekulationseffekten nahezu unverändert und bleibt der Verkehr ebenso beschränkt, als an der Vorbörse. Einige Nebeneffekten kamen zu etwas besseren Kursen in Nachfrage, wie Börsenbau-Anleihen zu 71.50, Gasindustrie-Aktien zu 62. Eisenbahn-Aktien hielten zumeist geführte Notirungen; auch Valuten sind unverändert. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 226.80, Anglo-Bankaktien 98.75, ungarische Kreditbank 211.10, Bankverein 104.50, Union 67.50, Bankaktien 793.—, Dampfschiff 494.—, Nordbahn 201.—, Staatsbahn 252.50, Lombarden 68.75, Karl Ludwig-Bahn 235.75, Elisabeth-Bahn 159.—, Theißbahn 186.50, Lemberg-Czernowitzer 124.—, Nordwestbahn 109.50, Apföldbahn 115.—, 1860er Lose 112.50, 1864er Lose 142.75, Papierrente 61.10, Silberrente 62.30, Goldrente 71.50, ungar. Goldrente 83.55, London 116.55 bis 116.90, Zwanzig-Francs-Stücke 9.32, Silber 100.—, Reichsmark 57.65.

Die Mittagsbörse schloß matt. Renten waren offerirt. Oesterr. Kreditaktien 226.20, Anglo-Austrian 98.10, Galizier 235.—, Lombarden 68.75, österreichische Staatsbahn 252.50, Rente 61.—, Kreditlose 163.—, 1860er Lose 112.60, 1864er Lose 142.25, Napoleons'd'or 9.32, Münzkufens 57, Silber 100.—, Frankfrt 56.90, London 116.50, Preuß. Kassenanweisungen 57.62, Türkenlose 20.75, Goldrente 71.50. Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundrenten-Obligationen 78.25, ungar. Eisenbahn-Anleihen 98.70, Salgó-Tarjänner —, ungar. Kreditbank 209.50, ungarische Pfandbriefe 83.80, Apföldbahn 115.—, Siebenbürger 106.—, ungar. Nordostbahn 112.50, ungar. Ostbahn 65.25, Ostbahn-Prioritäten 62.—, ungar. Lose 82.—, Theißbahn 186.—, ungar. Boden-Kredit 81.—, ungar. Schatzanweisung I. Emission —, ungar. Schatzbons II. Emission 113.25, ungar. Gold-Rente 83.20.

Die Abendbörse verlief still, aber fester. Es notirten: Oesterreichische Kredit 226.60, Anglo-Austrian 98.25, ungar. Kreditbank 209.75, österr. Staatsbahn 252.50, Lombarden 68.75, Napoleons'd'or 9.32, Rente 61.02. Um halb 8 Uhr Abends notirten: Kreditaktien 225.50, ungarische Kreditbank 209.75, ungarische Goldrente 83.30.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 28. November. Die an der gestrigen Abendbörse eingetretene steigende Tendenz konnte sich an der heutigen Börse nicht behaupten, da von Paris

mattere Kurse vorlagen und auch die Nachricht von der Vermehrung der russischen Truppen in Bulgarien verstimmend wirkte. Die Kurse der Spekulationspapiere waren daher etwas matter.

Vormittags variirten österreichische Kredit zwischen 227, 226.70 und 227.30.

An der Mittagsbörse war ungarische Goldrente mit 83.80 gefragt. Bester Versicherungs-Aktien waren anhaltend beliebt und wurden mit 97.50—98 gekauft. Bester Straßenbahnaktien mit 184.50 geschlossen. Oesterreichische Kredit hielten sich bei sehr geringem Verkehr auf 227—227.10, ungarische Kredit 211—211.50, Victoriamühle war mit 460 geucht. Devisen und Valuten wenig verändert; deutsche Plätze mit 56.80, Schweizer Plätze mit 46 1/8 geschlossen, Zwanzig-Francstücke 9.32 bis 9.34, Reichsmark mit 57.60—57.70, London 116.40 bis 116.70, Silber 100—100.10.

Die Abendbörse war ebenfalls matt gestimmt; bei sehr geringem Geschäft wurden österr. Kreditaktien mit 226.50—226.70 gehandelt, für ungarische Goldrente sprach sich 83.50 Geld aus.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute das Ausgebot und die Kaufkraft gleich schwach, der Verkehr blieb auf einige kleine Posten beschränkt, Preise erfuhren keine wesentliche Veränderung.

Von Mais wurden 2000 Mtr. Banater per März-April zu 4 fl. 69 kr. und 2500 Mtr. do. zu 4 fl. 98 kr. geschlossen.

Pflaumen. Von serbischen wurde eine kleine Partie prompt zu 16 fl. 50 kr. verkauft. Auf Lieferung per November wurden 140 Mtr. bosnische zu 16 fl. 7 kr. und 140 Mtr. serbische zu 13 fl. 85 kr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Termine, fl. 8.75—8.90, 5.90—5.95, 4.95—5.—

Budapest, 28. November. Schlachtviehmarkt vom 28. November. (Drig-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 2558 Stück Schlacht- und 321 Stück Stechvieh; hievon verkauft: 2558 Stück Schlacht- und 321 St. Stechvieh, und zwar: 92 Stück Stiere, per Stück von 70—130 fl., 499 Stück Ochsen, per Paar von 140 fl. bis 295 fl., 1075 Stück Schlachtkühe, per Paar von 115—200 fl., 89 Stück Melkkühe, per Stück von 60—140 fl., 257 Stück Büffel, das Paar zu 110—225 fl., 225 Stück Kälber, per Stück von 19—35 fl., 321 Stück Lämmer, per Paar 12—18 fl. — Ochsenfleisch per 100 Kilogramm von 45—50 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 80—96 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm zu 42—44 fl. — Borstenvieh: Wochenantrieb 1012 Stück, verkauft 1000 Stück, per 100 Kilogramm von 54 fl. — fr. bis 56 fl., roher Speck per 100 Kilogramm zu 54 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 50 fl.

Auszug aus dem „Szőny“.

Konkurs in der Provinz. Gegen Ludwig Peter Juber in Temesvár; Anmelddingstermin am 19., 20. und 21. Dezember.

Konkursaufhebung in der Provinz. Des Jakob Roth in Neutra.

Exatation in Budapest. Immobilien des Georg Polt in Altofen, am 21. Dezember.

Exatationen in der Provinz. Immobilien des Joseph Böhler in Groß-Maros (790 fl.), am 5. Dezember. — Des Andreas Westman in Gyönt (2000 fl.), am 18. Dezember. — Des Julius Kreuzer in Speries (2837 fl.), am 11. Februar 1879. — Des Spetija Davidovic in Franova (1000 fl.), am 14. Dezember.

Table with 2 columns: Wasserstand, Budapest, 28. Meter 2.90 üB. Null, abn. Bewölkt. Preßburg, 28. Meter 1.82 üB. Null, unv. „ Sziget, 28. Meter 1.03 üB. Null, zun. „ Szathmár, 28. Meter 1.48 üB. Null, abn. „ Tokaj, 28. Meter 5.75 üB. Null, zun. „ Sopron, 28. Meter 5.75 üB. Null, zun. „ Szegebin, 28. Meter 5.69 üB. Null, zun. „ Grad, 27. Meter 0.07 unt. Null, abn. Bewölkt. Gr.-Beeskere, 27. Meter 1.00 üB. Null, abn. „ Eßegg, 27. Meter 3.72 üB. Null, zun. „ Bars, 27. Meter 3.35 üB. Null, zun. „

Verantwortlicher Redakteur: J. Schreiber.

Large table with multiple columns: Bester Börsenkurse, Geld, Waare, Prioritäten, Devisen und Valuten, Wiener Börsenkurse, Pfandbriefe, Privat-Lose, Wechsel-Kurse. Includes various financial data and exchange rates.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Kunststoffe ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Egy magyar
ajkú tanítónő, ki már
egy évvel rendes gyakor-
laton töltött, hajtana
német nyelvű családhoz
gyermek mellé jutni.
Szives megkeresések e lap
kiadóhivatalában fogad-
tatnak. 12057

Beträge von 50—100 fl. auf
W e c h s e l,
rückzahlbar in Raten, wer-
den billig verschafft. Laza-
rusgasse 10, 1. Stock 11.
12048

Ein schönes
Spezereigeschäft,
alter Posten, auf frequen-
ter Straße ist zu verkan-
fen. Näh. die Exp. 12026

Als Gesellschafts-
zin zu einer einzelnen
Dame wird ein distingui-
tes, junges Fräulein der
deutschen und ungarischen
Sprache mächtig, welche
gleichzeitig eine gute Pia-
nistin sein muß, aufzuneh-
men gesucht. Israelitin und
jene, welche der französischen
Sprache mächtig, erhalten
Vorzug. Näh. die Exp.
12076

In der Joseph-
stadt, Mariengasse Nr. 8,
10. Thür, wird in Kleider-
machen, Zuschneiden und
Maßnehmen möglichst bester
Unterricht ertheilt. Auch wer-
den Kleider zum Verfertigen
dieselbst entgegengenommen
und nach der neuesten Mode
verfertigt. Anna Köpfel. 12035

Tous les diman-
ches de 11 h. à midi,
Conférences du professeur
A. Laurent, Eszterházy-
gasse 24, Abonnement aux
16 conférences, fl. 10
Entrée simple, fl. 1. Pour
les billets chez le profes-
seur. 12067

1 junger Mann,
der deutschen, ungarischen
und rumänischen Sprache in
Wort und Schrift mächtig,
wünscht eine Stelle als
Handlungskommiss oder in
einem anderen Geschäfte.
Anträge unter „J. P.“ an
die Exp. 12056

Geld auf Wechsel,
Vorschüsse auf Cagen und
Pensionen. Briefe unter
„Diskret Nr. 5“. Budapest
restante. 12033

Die neu eröffnete
Leihbibliothek

der
Rosa Bendiner,
Budapest,
V., Leopoldstadt, Kir-
chenbazar, Gewölb Nr. 6,
empfiehlt sich dem geehrten
P. L. Publikum zu geneig-
tem Besuche.
1 Monat —.60
3 „ 1.50
6 „ 2.80
1 Jahr 5.—
Kataloge gratis.

Es werden
2-300 Joch gute
Wärfelder, 10 Joch Wie-
sen unbegriffen sammt
Instruktionen auf meh-
rere Jahre zu pachten ge-
sucht, unweit von Pest und
Eisenbahnstation. Unter-
händler ausgesprochen. Nel-
lnerstraße Nr. 64, 1. Stock,
Th. 14. 12084

Sofort zu besetzen:
1 Zuffassant, 150 fl. Sicher-
stellung, 60 fl. Gehalt, 1
Zuffassant, 100 fl. Sicherstel-
lung, 50 fl. Gehalt. Näh.
Agentur Trommelgasse 17.
12089

4 arme, unmün-
dige Kinder, 3 Knaben, 1
Mädchen, Israeliten, welche
elternlos zurückgeblieben
sind, befinden sich in der
bemitleidenswerthesten Lage;
finderlose Eltern, welche ge-
neigt wären, das eine oder
andere der Kinder anzuneh-
men, können bei Herrn Dr.
Rajferling nähere Auskunft
erhalten. 12081

Zimmer gesucht.
Ein großes, elegant möblir-
tes Zimmer mit separatem
Eingang wird für zwei
Herren im 1. oder 2. St.
gesucht.Adr. mit Preisan-
gabe werden poste restante
unter Chiffre „Garni A
N.“ erbeten. 12085

Ein eleganter
Kaffeehanf
1. Ranges, auf der beleb-
testen Straße Budapests,
mit guter Tageslohnung, ist
wegen schneller Abreise
preiswürdig zu haben. Aus-
kunft ertheilt aus Gefällig-
keit Herr Lazarusfeld Jab-
ritsgasse 18, 2. St., Th. 21.
12088

2 junge Kaufleute
von angenehmem Aussehen
wünschen mit schönen und
gebildeten Mädchen aus gu-
tem Hause unter ernsten
Absichten in Korrespondenz
zutreten. Briefe man möglich
mit Photographie bittet man
unter „X. Y. 480“ und „X.
Y. 349“ poste restante
B. Csaba zu adressieren.
Discretion verbürgt.
12083

Eine Gesellschafte-
rin wird gesucht. Hauptbe-
dingniß, aus gutem Hause,
Klavierpielerin ohne Hono-
rar. Für gute Behandlung,
gänzliche Verpflegung wird ae-
bürgt. Anträge bis 10. De-
zember unter „P. M.“ Haupt-
post restante 14. 12082

Heiden werden ge-
sucht und gebügelt, á St.
7 kr., Krügen und Mandet-
ten á 1 kr. Wo? sagt die
Exp. 12087

In der Vorstadt
wird ein kleines Haus mit
Hofraum und kleinem Gar-
ten zu kaufen gesucht. Näh.
die Exp. 12047

Kompagnon
mit Baareinlage von
1000—1500 fl. für ein dau-
ernd lebensfähiges, reelles
Geschäft, das im besten Be-
triebe ist, wird gesucht.
Gefällige Anträge unter
Chiffre D. S. Hauptpost
restante. 12046

Ein
kautionsfähiger.
intelligenter junger Mann,
r. t. 23 Jahre alt, der
ungarischen, deutschen und
russischen Sprache in Wort
und Schrift mächtig, ge-
prüfter Notar, sucht eine
seiner Fähigkeiten entspre-
chende Stelle. Anträge unter
Chiffre J. E. 237 an die
Exp. 12030

G e s u c h t.
Für die innere Stadt ein
billiges Geschäftslokal in be-
lebter Gegend, wenn mit
Wohnung verbunden, so be-
vorzugt. Adr. in der Exp.
12065

G e s u c h t.
Ein Praktikant (Christ)
mit guten Schulkenntnissen.
Offerte sub „X. 1234“ Exp.
des Bl. 12073

Das bewährteste Mittel
gegen 5372
**Husten, Heiserkeit,
Verschleimung**
sind die auf elf Ausstellungen
prämiirten
**Wilhelmsdorfer
Malzextraktboulbons**
von
Jos. Küfferle & Co.,
Waiknergasse Nr. 13.
Depots bei den meisten Herren Apothekern
u. Kaufleuten in Budapest.

Soeben ist erschienen die zweite Auflage der
in seiner Art ausführlichsten Werkes: 5240
„Die geschwächte Manneskraft“
deren vielseitige Ursachen u. gründliche Heilung von dem
Spezialisten
J. WEISZ,
prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k.
k. Garnisons-Hauptspital. Inhaber mehrerer Auszeichnungen
Dieses berühmte Werk ist unter allen bisher erschienenen
umso eher zu empfehlen in dem es nicht nur die der
geschwächten Manneskraft zu Grunde liegenden zahlreichen
Krankheitsursachen ausführlich erörtert, sondern auch ein
ausführliches Heilverfahren enthält.
Zu beziehen in der Ordinationsanstalt des
Verfassers: Budapest, Herrngasse 8, 1. Stock
Preis fl. 2.50.

Die elegantesten und besten fertigen
Herren-Kleider
für die
Winter-Saison
sind nur bei mir zu bekommen. Besonders
empfehle ich:
Winter-Anzug von fl. 20
Winter-Hamiltons von fl. 20
Winter-Rock von fl. 18
Stadtpehlz von fl. 45
Reisepelz von fl. 35
Jagdrock von fl. 8
und aufwärts. 5289
Hochachtungsvoll **Grossmann S.,**
Edle Franz Deak- und Wienergasse.
Proving-Bevollungen effektivere ich prompt.
1 Paar schwarze Gamaschen fl. 1.50.


Wir empfehlen unsere
Ima Salon-Kohle
(Salgó-Tariáner Revier),
á 65 kr. pr. 50 Kilogr. in plombirten Säcken ins Haus
gefehrt. Bestellungen von 250 Kilogr. (5 Zokktr) 5347
Geissler & Szabó,
bevollmächtigte Vertreter der Becksölkör
Steinkohlenwerke.
Komptoir: alte Postasse Nr. 2, 1. Stock.

Nur noch 2 Monate.
Reeller Ausverkauf
wegen baldiger Auflösung meines
Geschäftes von
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen,
sowohl Winter- als Sommerwaren
zu sehr herabgesetzten Preisen.
Empfehle dem P. L. Publikum diese
günstige Gelegenheit zu ihrem Einkaufe
zu benützen. 5291
A. PICK,
Palatingasse, vis-à-vis v. Dittmar.

Dr. MORIZHANDLER
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und Augen-
heilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE**
eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
**Geheime
Krankheiten**
jeder Art, besonders
Schwächezustände, so wie auch Haut-
ausschläge und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1
Uhr. Nachmittags von 3—5 Uhr und
Abends von 7—8 Uhr.
Wohnt: **PEST, innere Stadt,**
Schlangengasse 1, Ede Schlangen-
und Rathhausgasse, im Rotten-
biller'schen Hause, 1. Stock, Ein-
gang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet und Medika-
mente besorgt. 5684
Der Bandwurm wird in 6
Stunden abgetrieben.


Schon am **2. Dezember** Ziehung
der
1864er Staats-Lose
Promessen fl. 4¹/₄ und Stempel.
Haupttreffer fl. 200,000.
Ungar. Promessen fl. 3 und
Stempel,
Ziehung 14. Dezember. Haupttreffer fl. 150,000.
Fl. 2 LOSE der ungarischen Staats-
lotterie, Ziehung un-
widerprüflich 6. Dezemb.
Haupttreffer fl. 80,000 ung. Gold-Rente.
Auf 10 Stück 1 Los gratis.
Wechslergeschäft der Administration des
Kur Wien, **MERCUR Ch. Cohn,**
Wallzeile 13. Wallzeile 13

Zu den bevorstehenden Feiertagen
empfehle ich der geehrten Damenwelt meine neue in
vergrößertem Maßstabe eingerichtete
Vorhangappretur-Anstalt,
womit ich in der Lage bin, 1 Paar Vorhänge ge-
putzt und appretirt wie neu, mit 50 kr. zu
liefern; des größeren Andrangs halber ersuche ich,
schon jetzt mich damit zu beehren, da späterhin
nicht die nöthige Sorgfalt verwenden könnte.
J. W. Unger's Sohn,
5682
Deák-gasse Nr. 5.

Avis.
Allen geehrten Provinzbewohnern zur
gefälligen Kenntnissnahme, daß die k. u. Post-
direktion vom 1. November d. J. an den Post-
tarif derart ermäßigte, daß beispielsweise auf
5 Kilo (von 20—50 Meilen weit) bloß 36 kr.
Porto entfallen, mithin die Bestellungen auf
Wolfs-Selchwaren
bedeutend erleichtert sind, und empfehle ich
alle in dieses Fach schlagenden Artikel zu den
möglichst billigen Preisen. Hochachtungsvoll 5630
Wolf Böhm's Sohn.
Wolfs-Selchwaren- u. Salami-Fabrik, Budapest,
Königs-gasse 12. Preis-courante gratis u. franco.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 331

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Freitag den 29. November

Nemzeti színház,
Fourchambault család.
Sziámú 5 felv. Irta Augier Em.
Fourchambault Szigeti József
Fourchambaultné Sz. Prielle C.
Leopold Halmi
Blanche Márkus E.
Náos Kastiboulis Vizvári
Bernardné Paulayné
Bernard, fia Nagy I.
Lettellier Marie Helvey Laura

De Silva
Rabbi Ben Afiba
Uriel Mojsa
Ester
Ruben
Joel
Baruch Spinoza
De Santos
Van der Embden
Ein Tempeldiener
Simon
Sitba's Diener

NEUES ORPHEUM

(ehemaliger Belezny-Garten).

Ein türkisches Fest am Bosphorus,
oder: Der Jude im Harem.
Ausstattungsstück: Ausgeführt von 20 Personen.
Auftr. des deutsch-polnisch-jüdischen Männergesangs-Quartetts
HERMANN.
Auftreten der Damen:
Frl. M. Wellenberg,
Frl. Marie Contrelly,
Frl. Lacsai Gizella,
Auftr. des unübertrefflichen
Equilibristen 5248
Herrn **Karl Kämpf**
und des Gesangs-Komikers
Herrn **Schmidt**.

NÉP-SZÍNHÁZ.

Előszór.
A csillag.

Operette 3 felv. Zenéjét szer-
zette Emmanuel Chabrier.
1. Uff király Solymossy
Sziroko Együd
Erisszon Tihanyi
Aloe Csatai Z. öfi
Lantla Komáromi M.
Tapioka Kápolnai
Laculi Jennei Anna
A rendőrfőnök Horváth
Egy szolgáló Szeréti
Oasisz Kertész Irma
Juka Szigeti Luiza
Aszfodelé Polányi I.
Czunia Hargittai A.
Kokull Bodor E.
Agza Kaesó Karola
Paraka Munkási
Czaczal Hatvani
Jegyző Berzai

Deutsches Theater

(Gemeinplatz).

Minich's.
Schwimmstück mit Gesang in
1 Akt von Bruno Zappert.
Hörndl Chan Fr. Schäfer
Minich Fr. Treuge
Herr von Peterfil Fr. Blant
Madame Kaufberger Fr. Breit
Schorscherl Fr. Z. Müller
Beregázy Fr. Bodá
Alfa Fr. Neumann
Natalie Fr. Fernau
Gunny Fr. Löwe
Miska Fr. Bede

Deutsches Theater

(Wollgasse).

Uriel Mojsa.
Transepotel in 5 Aufzügen von
Carl Gutzow.
Banderstraten Fr. Siege J.
Judith Fr. Walden
Ben Sechai Fr. Allegri

Die Ganni weint, der

Hansi lacht.

Romische Operette v. J. Offenbach.
Gauden Mühlweis Fr. Löwe
Rikan, Müllerburische Fr. Z. Müller
Sebastian Mollnberger Fr. Schäfer
Niklas, sein Sohn Fr. Sieberge

Mellini - Theater.

Freitag den 29. November, Abends 7 1/2 Uhr.
Extra Wohlthätigkeitsvorstellung
zum Besten der **Witwen, Waisen und Zurück-**
gebliebenen der nach Bosnien mobilisirten oder
gefallenen Krieger aus **Budapest**. Der ganze Reinertrag
ohne Kostenabzug wird dem betreffenden hauptstädtischen
Komité überwiesen. 5740

Carlé's Orpheum,

Karlskaserne, Gittergasse.
Schönstes & größtes Etablissement für Familien.
Heute, Freitag, den 29. November 1878:
Erstes Auftreten des Komikers Herrn **S. Neumann**, des
Doni. Pecholy, mit seinen 4 dreifürten Hunden.
Auftreten sämtlicher engagirten Mitglieder.
Voranzeige. Montag, den 2. Dezember: Erstes Auftreten
der unübertrefflichen und noch nie in Pest gesehenen Spe-
zialitäten **Gebrüder Garnella**, die größten Akrobaten der
Welt, des engl. Bauchredners **Mr. Bog** mit seinen 4
Küpen. Erstes Auftreten der Chansonette Fräulein **Schön**
und des Gesangs- und Tanz-Komikers Herrn **Ziegler**.
Das Hausorchester unter der Leitung des Herrn Kapellmei-
sters **Kohrbacher**.
Entrée 50 Kr.
Anfang präzis 8 Uhr.
Für reservirte Sitze ist eine Extra-Gebühr von 20 Kr.
zu entrichten. 5249

Promessen auf ganze
1864er Lose | **Ungar-Lose**
Gulden 4 u. Stempel. | Gulden 3 u. Stempel.
Stemmas schon 2. Dezember. | Ziehung schon 14. Dezember.
Gewinnreifer 200,000 fl. | Gewinnreifer 150,000 fl.
Ungar. staatslose fl. 2 | Ziehung schon 6. Dazb.
Gewinnreifer 80,000 fl.
Mor. Kövesdy,
Aronprinzgasse Nr. 5.
5734

Alle Gattungen
Werthpapiere, Pfandscheine
von Banken, Sparkassen und vom königl. Verfallamte
belehnt billigst
M. ALTMANN,
Agenturgeschäft,
Budapest, V. Adlergasse 9, 1. Stod.
5589

Diamantring 12 fl.
aus kontrollirtem
18 karätigem Fein-
gold mit 1/10 Karat
schwerem Diamant
zum Preise von
wird portofrei in einem mit Initialen versehenen
blauen Atlas-Stui versandt.
Dessen Abbildung befindet sich in unserem
jeden erschienenen **Zünftirten Katalog für**
Weihnachts- und Neujahrs-geschenke, den wir auf
Wunsch gratis und franco einfinden. 5690
Man beliebe sich die'erhalb zu wenden an die
Grand Magasins du Printemps, Paris.

13 Waighergasse
Chocolade
Küferle
5313
Waighergasse 13.

Das große Los

zu Weihnacht

gewinnen zu können, bietet
sich Gelegenheit durch Be-
theiligung an der neuen, von
der freien Stadt Hamburg
errichteten und garantierten
großen Geld-Loterie. Die-
selbe bietet dem Einleger die
größten Gewinne-Aussichten.
Eine Prämie v. 375,000 Mark.
sowie weitere 42,600
Gewinne von

250,000,	125,000,
80,000,	60,000,
50,000,	40,000,
36,000,	30,000,
25,000,	20,000,
15,000,	12,000

Bei dieser Lotterie ist beson-
ders hervorzuheben:
1. Daß nicht wie bei anderen
Prämien-Lotterien die ent-
haltenden Gewinne erst
nach Jahren gezogen wer-
den, sondern sämtliche
oben bezeichnete Gewinne
und Prämien schon inner-
halb 6 Monaten mittelst
7 fahrender Verlosungen
zur Entscheidung kommen.
2. Für die Auszahlung der
Gewinne hat der Staat
und erfolgt solche sofort
nach jeder Ziehung.
3. Die Einlöse sind außerst
niedrig gestellt, so daß im
Verhältnis der vielen be-
deutenden Gewinne eine
Betheiligung mit nur klei-
nem Risiko verknüpft ist.
Alle diese Umstände zu-
sammengenommen lassen das
Unternehmen als ein höchst
sicheres empfehlen, und wird
es nur hoffentlich auch dies-
mal vergünstigt sein, die Haupt-
gewinne meinen verehrten
Abnehmern auszulösen zu
können. Für die nächstfolgende
de 1. Klasse, welche unwi-
derlich am 11. und 12.
Dezember a. c. stattfindet,
loset ein 1 ganzes Original-
Los 3 fl. 3.50 Kr. ein
halbes 3 fl. 1.75 Kr., ein
Drittel nur 90 Kr., welche
gegen Einzahlung des Betra-
ges nach den entferntesten
Gegenden von mir versandt
werden. 5611
Ämtliche Pläne und jede
weitere Auskunft gratis.
Ich muß jedoch dringend
bitten, geneigte Aufträge mir
baldmöglichst zukommen
zu lassen, damit ich solche
in genügender Pünktlichkeit
rechtzeitig ausführen kann.
N. Reiss,
Hauptlotteriebureau,
Braunschweig.

Gummi u. Fischblasen
pr. Dhd. fl. 1, 2, 3, 4 und
aufwärts versendet per Nach-
nahme diskret 5262
J. Balh,
Gummivaaren-Niederlage,
Wien, Sernal's, Ehele-
mannsgasse Nr. 8.

Billigster Zinsfuss

5288 und
höchste Geld-Vorschüsse
in der Leopoldst. öffentl. Pfandleihankalt des
David Redlich,
Budapest, Promenadgasse 6, Eingang Einfahrt
Belehne Gold, Silber, Juwelen, Zu- und Aus-
länder Lose, Depotscheine, Verfallscheine,
Waaren u. Effekten zu den solidesten Bedingungen.

Für Haushaltungen.

Import ausschließlich
Preussischer
Salon-Steinkohlen,
deren allerbeste Qualität allge-
mein anerkannt ist. Zu plom-
birten Säcken à 51 Kilo franco
ins Haus gestellt bei
Reick & Böhm,
Waaggasse Nr. 4, I. St.
Für Gasthäuser.
Für Kaffeehäuser.
5636 Für Bureaux.

Der angenehmste und vorzüglichste heilwirkende ung. süße

SENF,

erfunden und erzeugt von **Armin Jaczanyi, Apotheker in Budapest,**
X. Bez., Steinbruch.

Dieser pharmaceutisch zubereitete Senf unterscheidet sich von allen bis
jetzt bekannnten Senfsorten dadurch, daß man ihn nicht nur wie gewöhnlich als
Speisezugabe beim Fleisch bestens und sehr angenehm genießen kann, sondern
auch zugleich als das vorzüglichste und bestbewährte **Präservativ** und **Heil-**
mittel. Die unschätzbare heilwirkende Wirkung dieses Senfes ist nach sehr
vielen, damit gemachten Versuchen, sowohl von sehr vielen Leidenden, als vielen
Fachmännern und berühmten ärztlichen Autoritäten nach glänzend bewiesenen
Erfolgen bei folgenden Uebeln für das vortheilhafteste und bestbewährte aner-
kannt und befunden. — Und zwar bei **Appetitlosigkeit**, bei schwacher **Ver-**
dauung, und davon entstehenden vielfachen **Magenübeln**; nämlich fauerem
Reisfäulen, Sodbrennen, Stoppungen und Blähungen; besonders aber
als unübertrefflich heilwirkendes Mittel hat er sich bewährt bei **chronischem**
Magen- und Darmkatarrh, welches den im Magen massenhaft gesammelten
Schleim, welcher die Verdauung stört, gänzlich auflöst, vom Magen entfernt und
die weitere Schleimbildung verhindert; dem Magen und den Gedärmen die
notwendige und angenehme Wärme verleiht, wonach der Katarrh auch gänzlich
aufhört; ebenso bei **Neurh. und Krampfhüften**, sowie bei **Schleimasthma**
und **Athmungsbeschwerden**, bei **Heiserkeit, Verschleimung des Rachens**
und der **Brust**, bei **chronischem Gichtreumatismus**, nach hartnäckigem
Wechselfieber, bei **Storbut**, sowie auch bei **Hämorrhoidalbeschwerden**
auf das vortheilhafteste empfohlen werden kann. 5728

Anerkennungsschreiben.

Er. Wohlgeboren Herrn **Armin Jaczanyi, Apotheker in Budapest-Steinbruch.**
Da die Wirkung Ihres pharmaceutisch zubereiteten süßen Senfes gegen
Magenkatarrh auch bei mir nach dessen Gebrauch schon in einigen Tagen eine
sehr günstig entsprechende war, so erlaube, mir von dem ausgezeichneten Senf
noch drei große Flaschen mittelst Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll
Thomas von Jekelfalussy m. p.,
Bongrazfalva, den 8. April, letzte Post Rikdorf.
Preis einer großen Flasche fl. 1, kleine 50 Kr. Für die Verendung per
Post und die Packung wird separat und mäßig gerechnet. **Wiederverkäufer**
erhalten angemessenen **Rabatt**. Zu bekommen sowohl bei dem **Erfinder** und
Erzeuger, wie auch bei den folgenden Firmen in **BUDAPEST**: **Josef v.**
Fröb, Apotheker, Königsgasse 7; **G. Szupa**, Apotheker, am Hauptplatz;
E. Edesluthy, Hoflieferant, Elisabethplatz; **R. Brazay**, Großhandlung, Land-
straße; **Madocsay & Banyai**, Herrengasse; **Ferd. Neruda**, Droguist, Hat-
vanergasse; **J. Molnar**, Stadthausplatz; **R. Güber**, Leopoldgasse; **J. Gube-**
nan, Neueneltgasse. **OFEN**, Festsung in der Hof-Apothete; **G. Blaschke**,
Apotheker, Christinenstadt; **B. Zboray**, Apotheker, Altosen; **Joh. Schedel**,
Kaufmann neben der Kettenbrücke; **R. Sandtl**, Apotheker in Pest, Waighner-
straße Nr. 34. In der Provinz bei vielen Herren Apothekern und Kaufleuten.

Güter-Aufnahme
für
Dálya-Vinkovce-Brood

Von heute ab können bei uns Güter für die Stationen der Strecke

Dálya-Vinkovce-Brood

zum direkten Bahntransport aufgegeben werden. — Nähere Auskünfte werden bereit
willigst ertheilt.
Budapest, 28. November 1878. 5745
Nagel & Comp.,
Expeditions-Bureau und kommerzielle Agentur
für die kónial. ungar. Staatsbahnen.

Gerettet!

Novelle aus dem russischen Leben.
Von Ernst v. St.-an.

(11. Fortsetzung.)

Beide versicherten, es seien sämtliche Dienstboten mit Ausnahme Brissot's nur selten Vormittags und immer nur auf einige Minuten in die Küche gekommen, bloß, wenn sie etwas auszurichten gehabt hätten. Weder die Haushälterin, noch die Magd hätten auf irgend Jemanden Verdacht.

Anders war es mit Brissot.
„Ich habe einen Verdacht“, sagte er am Schlusse seiner Vernehmung, „und will Ihnen meine Meinung nicht vorenthalten, Herr Untersuchungs-Richter, obgleich ich nicht glaube, daß etwas darauf ankommt. Es ist nach der Aussage des Herrn Doktors jedenfalls hier eine Vergiftung vorgefallen, und ich fühle die Wirkung des Giftes in meinen Eingeweiden nur allzudeutlich. Das Wegschaffen des Geschirres ist, wie Sie selbst sagen und wie ich mit meinem schwachen Verstande recht gut einsehe, höchst verdächtig. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Jemand im Hause das Verbrechen begangen hat. Es hat Niemand gesehen, daß heute schon eine fremde Person in dem Schlosse gewesen wäre, und selbst die Thür war noch nicht aufgeschloffen, als wir den Kaffee tranken. Ist nun der Fall wirklich so, wie mit der größten Zuversicht angenommen werden muß, dann kann nicht leicht Jemand anders, als Martin es begangen haben. Damit will ich nicht sagen, daß es in Wirklichkeit so ist.“

„Sie haben durchaus nicht nötig, mir gegenüber vorsichtig und zurückhaltend in ihren Aussagen zu sein“, versetzte der Untersuchungsrichter. „Was Sie hier bei mir sagen, das ist ein anvertrautes Geheimniß und schon meine Dienstpflicht verbietet mir alles Weiterjagen dessen, was mir in solcher Weise anvertraut wird. Also sagen Sie mir offen und ohne Rückhalt, was diesen Glauben bei Ihnen veranlaßt hat, worauf Ihre Meinung gegründet ist, vielleicht finde ich darin einen geeigneten Anhaltspunkt für die Untersuchung.“

Brissot erzählte nun mit aller Umständlichkeit Alles, was er früher seinem Herrn über Martin mitgeteilt hatte und fügte dann hinzu:

„Der Herr Marquis hat ihn darüber Vorhalt gemacht und er hat Alles geleugnet; es ist aber doch so, wie ich gesagt habe. Wollen Sie in Campan nachforschen, dann werden Sie hören, daß Martin ganze Nächte dort zugebracht und zwar nicht nur in liebreichlicher, sondern wirklich in der allerschlechtesten Gesellschaft, die er sich sehr schnell herausgesucht hatte. Ich bin ein alter Kerl und bin viel in der Welt herumgekommen; ich habe in meinem Leben noch jederzeit gefunden, daß ein braver Mann solche Gesellschaft nicht aufsucht, sondern meidet. Es ist auch gar nicht wahr, daß er in Campan einen Landsmann angetroffen hatte und daß ein solcher einen Abschiedsschmaus gab! — aber das ist wahr, daß er oft die ganze Gesellschaft traktirt und viel Geld ausgibt, viel mehr, als sein Lohn beträgt. Ich bleibe dabei, Martin ist ein schlechtes Subjekt, er hat mich aus der Welt schaffen wollen.“

Die Nacht war schon längst hereingebrochen, als der Untersuchungsrichter das Schloß verließ. Er lebte dankend die dringende Einladung des Marquis, bei ihm zu übernachten, ab, indem er eilende Geschäfte vorschützte, welche es nötig machten, daß er in der Früh des anderen Tages zu Hause sei.

Der Marquis sowohl, wie alle übrigen Bewohner des Schlosses, wurden verpflichtet, ihm schleunige Anzeige zu machen, so wie das geringste Verdachtserregende entdeckt werde.

In der Früh des folgenden Tages fand sich jedoch unerwartet das Gerichtspersonal, und zwar in Begleitung einiger Gendarmen, wieder auf dem Schlosse ein, und schritt al bald zum Verhöre Martins, dem folgender Vorhalt gemacht wurde:

„Es wurde angezeigt, Sie hätten öfter ganze Nächte hindurch ohne Erlaubniß ihres Dienstherrn das Schloß verlassen; da Sie, wenn es wahr ist, dabei immer durch ein Fenster gestiegen sein müssen, weil die Hausthür verschlossen ist, so wäre es leicht möglich gewesen, vielleicht ist es auch wirklich vorgekommen, daß Diebe sich desselben unerlaubten Weges bedient haben. Was sagen Sie dazu? Ist es wahr? Und wenn es wahr ist, wie können Sie diese höchst leichtsinnige und strafbare Nachlässigkeit und Dienstwidrigkeit entschuldigen?“

Martin stellte den Vorwurf auf das Entschiedenste in Abrede, gab, wie früher dem Marquis gegenüber, nur einen derartigen Fall zu und erzählte ganz dieselbe Geschichte.

Trotz aller Vorstellungen des Untersuchungsrichters blieb er bei dieser Aussage stehen.

„Wenn ich Ihnen aber Zeugen vorstelle“, fuhr der Richter fort, „mehrere unverwerfliche Zeugen, die Ihnen in das Gesicht sagen, daß diese nächtlichen Abwesenheiten öfter, sogar sehr oft, selbst noch vor Kurzem vorgekommen sind — wie dann?“

Einen Augenblick war Martin bei diesem Vorhalt sichtbar betreten, auch nur einen Augenblick, doch für den aufmerksamen Inquirenten unverkennbar, dann sagte er: „Sie nehmen mir wohl die Frage nicht übel, Herr Untersuchungsrichter: seit wann wird denn einfache Nachtschwärmerei kriminell behandelt? Und in wie fern hängt denn diese behauptete, aber nicht erwiesene nächtliche Abwesenheit mit dem Vergiftungsversuche zusammen, wegen dem Sie Untersuchung führen?“

„Was jetzt haben Sie noch nicht zu fragen, sondern nur zu antworten“, erwiderte der Inquirent. „Doch können Sie fest darauf rechnen, daß Ihnen heute noch Alles klar wird und zwar so klar, daß Sie auf diese Frage keine Antwort mehr wünschen.“

„Ich glaube sonach das Recht zu haben, Ihnen jede Antwort wegen dieser unbedeutenden und ungefährlichen Nachtschwärmerei zu verweigern“, sagte nun Martin.

„Ich kann Sie nicht zur Antwort zwingen“, entgegnete der Richter. „Da ich aber jedenfalls Antwort haben muß, ehe Sie mit sonst Jemandem reden, so bin ich genöthigt, Sie nach Bagueres mitzunehmen und zu behalten, bis es Ihnen gefällig ist, zu antworten.“

„Wenn die Zeugen, von welchen Sie sprechen, rechtliche Leute sind“, sagte Martin nach einigem Besinnen, „so werden Sie in keinem Falle die Aussagen des erbärmlichen Verleumders, den ich ganz wohl kenne, wenn Sie mir auch den Namen nicht nennen, bestätigen. Schlechte Leute werden Sie doch nicht als Zeugen annehmen.“

„Ich will Ihnen ein solches Resultat wünschen“, versetzte der Untersuchungsrichter, „doch werde ich Ihnen sehr rechtliche Leute aus Campan vorstellen, welche nicht nur die eben berregten Thatsachen Ihnen gegenüber festhalten werden, sondern auch noch andere Thatsachen, z. B., daß Sie die Gesellschaft, in welcher Sie die Nächte zubrachten, häufig frei gehalten und dabei sehr viel Geld ausgegeben haben, und daß Sie Ihre guten Freunde warnten, wenn sie darum befragt würden, nichts von diesen Geschichten zu sagen. Selbst dem Wirthe drohten Sie mit verschiedenen Unannehmlichkeiten, wenn er aus der Schule schwäge. Wollen Sie diesen Aussagen gegenüber immer noch leugnen?“

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt“, antwortete Martin.

„Da Sie leugnen“, versetzte der Untersuchungsrichter, „so muß ich Sie verhaften und vor der Hand mitnehmen.“

Er rief die draußen wartenden Gendarmen in das Zimmer und sagte zu denselben:

„Führen Sie diesen Mann nach Campan in das Gemeinhaus, er darf mit Niemandem sprechen; ich empfehle Ihnen die strengste Wachsamkeit!“

Er gab den Gendarmen einen Wink und diese führten den Gefangenen, der sich anscheinend ganz gutwillig seinem Schicksale ergab, ohne weitere Zögerung fort.

Noch hatte der Untersuchungsrichter die begonnene Durchsuchung von Martin's Stube und Effekten nicht beendigt, als er, durch einen in geringer Entfernung fallenden Schuß aufmerksam gemacht, an das Fenster eilte und sich nach allen Seiten umsah, um den Schützen zu entdecken.

Nach wenigen Minuten führten die beiden Gendarmen Martin wieder in's Schloß, der sich nur mit Mühe aufrecht hielt.

Sie hatten einen Nebenweg gehen wollen, welcher eine ansehnliche Strecke näher nach Campan führt. Dabei kamen sie an der ziemlich niedrigen Parkmauer vorbei.

Plötzlich nahm der Gefangene einen raschen Anlauf, sprang in einem Sage über die Mauer und lief, sich immer bückend, in das Dickicht.

Aber ebenso schnell sah der eine Gendarm auf der Mauer, legte seine Flinte an und rief dem rasch Davoneilenden nach:

„Steh, oder ich schieße!“
Der Flüchtling blieb aber nicht stehen und kurz auf den Ruf folgte der Schuß.

Martin stürzte nieder, und ehe er sich wieder aufraffen konnte, standen die beiden Gendarmen bei ihm und hielten ihn fest.

Raum war er in das Zimmer, das er erst vor wenigen Minuten verlassen hatte, wieder gebracht worden, als der Untersuchungsrichter ebenfalls eintrat, um sich nach dem Vorfalle zu erkundigen.

Martin war bei dem fortwährenden Blutverluste ohnmächtig geworden.

Nachdem die Gendarmen den Hergang erzählt hatten, sagte der Richter:

„Zieht ihn aus und seht nach seinen Wunden. Man muß ihn einweilen verbinden, um ferneren Blutverlust zu hemmen; die Ohnmacht wird wohl bald vorübergehen. Der Arzt kommt heute Früh hieher, um nach den Patienten hier zu sehen, der wird dann das Weitere anordnen und den Burschen ordnungsmäßig verbinden. Unter diesen Umständen kann eine Konfrontation heute nicht vorgenommen werden und müssen wir ihn nach Bagueres mitnehmen.“

Mittlerweile waren dem Ohnmächtigen die Kleider ausgezogen worden.

„Ah, da haben wir es ja!“ rief der eine Gendarm. „Sehen Sie nur hierher, Herr Untersuchungsrichter — ein Galeerensträfling!“

Rasch trat der Richter hinzu — auf der Schulter des Ohnmächtigen waren die bedeutungsvollen Buchstaben T. F. eingebrannt! —

Nachdem es gelungen war, den Verwundeten wieder zu sich zu bringen, gab sich der Inquirent alle Mühe, ihn zu irgend einem ihn gravirenden Geständnisse zu bringen, doch ohne Erfolg.

Jener blieb dabei, sein Name und seine Herkunft seien, wie er bei seinem Dienstantritte angegeben habe, ganz richtig. Allerdings sei er früher einmal zur Galeere verurtheilt gewesen und daher sei ihm das Zeichen eingebrannt worden. Er wäre nämlich bei einem Kaufhandel betheilig gewesen, bei welchem einige der Teilnehmer schwer verwundet, einer sogar todtgeschlagen worden; — weil aber der Thäter nicht ermittelt werden, so wäre nach dem Befehle ein Jeder, somit auch er, zu dieser Strafe verurtheilt worden.

Ein Schreiben in seine Heimath werde diese seine Aussage vollständig bewahrheiten.

Der Gärtnerbursche, welcher für Martin einen Brief auf die Post getragen hatte, machte Anzeige davon, damit ihm später deshalb kein Vorwurf treffe.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Brachvogel.) Albert Emil Brachvogel, der Dichter des „Marsch“, ist, wie man aus Berlin telegraphirt, gestern Nacht plötzlich an einem Hirnischlage gestorben. Geboren den 29. April 1824 in Breslau, sollte er ursprünglich Kupferstecher werden, doch seine Neigung für's Theater drängte ihn, Schauspieler zu werden. Nach einem mißlungenen Debüt in Wien kehrte er nach Breslau zurück, wo er an der Universität sich literarischen und historischen Studien widmete. Im Jahre 1847 ging er nach Berlin, wo er sein Drama „Jean Neuart“ zur Auführung brachte, das jedoch keinen Anflug fand. Nun zog sich Brachvogel in die Einsamkeit zurück, wo er eine Reihe Dramen schuf, ohne es jedoch zu einem Erlolge bringen zu können. Im Jahre 1853 wurde er Sekretär des städtischen Theaters in Berlin und hier war es, wo er seinen „Marsch“ schrieb, eines der bühnenwirksamsten deutschen Dramen, welches seit Damiani von allen Charakterdarstellern als Paraderolle geschätzt wird. Im Jahre 1856 ging „Marsch“ das erste Mal im königlichen Hoftheater über die Bühne und hat seither die Kunde über alle deutschen Theater gemacht, überall mit gleichem Erfolge aufgenommen. Keines der späteren Dramen Brachvogel's hatte eine nur annähernde Wirkung zu erzielen vermocht. Es fehlte ihm die Kunst, tiefere poetische Wirkungen zu erzielen. Dagegen arbeitete er auf den Effekt los und wußte diesen in raffiniertester Weise zu steigern. Seine zahlreichen Romane, unter denen „Beaumarchais“ hervorsticht, hatten gleiche Fehler und gleiche Vorzüge wie seine Dramen.

(Eine naive Interpretation.) Gelegentlich einer Revisionsreise besuchte ein höherer Justizbeamter einen kleinen Ort und machte dem dortigen Vertreter der Kriminal-Justiz das Kompliment, daß bei ihm das Inquisitionsverfahren viel rascher von Statten gehe, als in den übrigen Amtsbezirken. „Wie ermöglichen Sie es, den Verbrecher so rasch zum Geständnisse zu bringen?“ fragte der Vorgesetzte. „Ganz einfach durch Anwendung der gesetzlichen Mittel“, lautete die Antwort. „Ei freilich!“ bemerkte der Präsident, „aber auch die anderen Amtshauptleute wenden die gesetzlichen Mittel an und dennoch dauert ihr Untersuchungs-Verfahren mehrere Wochen, in dem das Ihrige in wenigen Tagen beendet ist.“ Es ergab sich nun, daß ein Paragraph, welcher besagt, daß renitente Untersuchungs-Gefangene abwechselnd mit Wasser und Brod beköstigt werden können, ganz anders ausgelegt worden war, als der Gesetzgeber gemeint hatte. „Ich gebe den Hartnäckigen einen Tag Wasser und den anderen Tag Brod und so bekomme ich sehr bald ihr Schuldbekennniß.“

(Gegen kaltes Bier.) In einem öffentlichen Vortrage über Gesundheitspflege hat ein berühmter Schweizer Arzt jüngst auf's Eindringlichste gegen die fast allgemein beliebte Art, das Bier möglichst kalt zu trinken, gesprochen und dargelegt, daß dies Getränk, wenn es ungeschädlich sein solle, mindestens eine Temperatur von 9 bis 12 Grad Reaumur haben müsse. Der Redner stellt die Hauptaufgabe auf, daß das häufige Vorkommen von Magencatarrhen größtentheils dem Genuße kalten Bieres zugeschrieben sei. In dem Urlande des Bieres, in Baiern, wisse man das aus Erfahrung schon längst, und wer einige Zeit dort gewohnt hat, wird sich erinnern, daß der Bair in dem Gastzimmer einen rothglühenden dünnen Eisenstab mehrere Male rasch hintereinander in das Bier eintauchen läßt, wenn ihn daselbe zu kalt erscheint. Der Geschmack desselben leidet dadurch in keiner Weise.

(Sein letzter Wille.) Ein junger Mann, welcher im Begriffe stand, sich zu vermählen, sprach im Salon seines künftigen Schwiegervaters, in Gegenwart seiner Braut: „Ich will, daß wir pünktlich um 11 Uhr getraut werden. Ich will, daß bei dem Diner gute Musik spiele. Ich will, daß der Hochzeitschmaus bei dem ersten Restaurant der Stadt bestellt werde. Ich will den Tag nach der Hochzeit nach Paris abreisen!“ „Dein Zukünftiger will ja gar vielerlei!“ sagte die Mutter der Braut, nachdem er den Salon verlassen. „Laß ihn doch gewähren“, bemerkte das junge Mädchen mit einem feinen Lächeln, „er gibt seinen letzten Willen bekannt!“